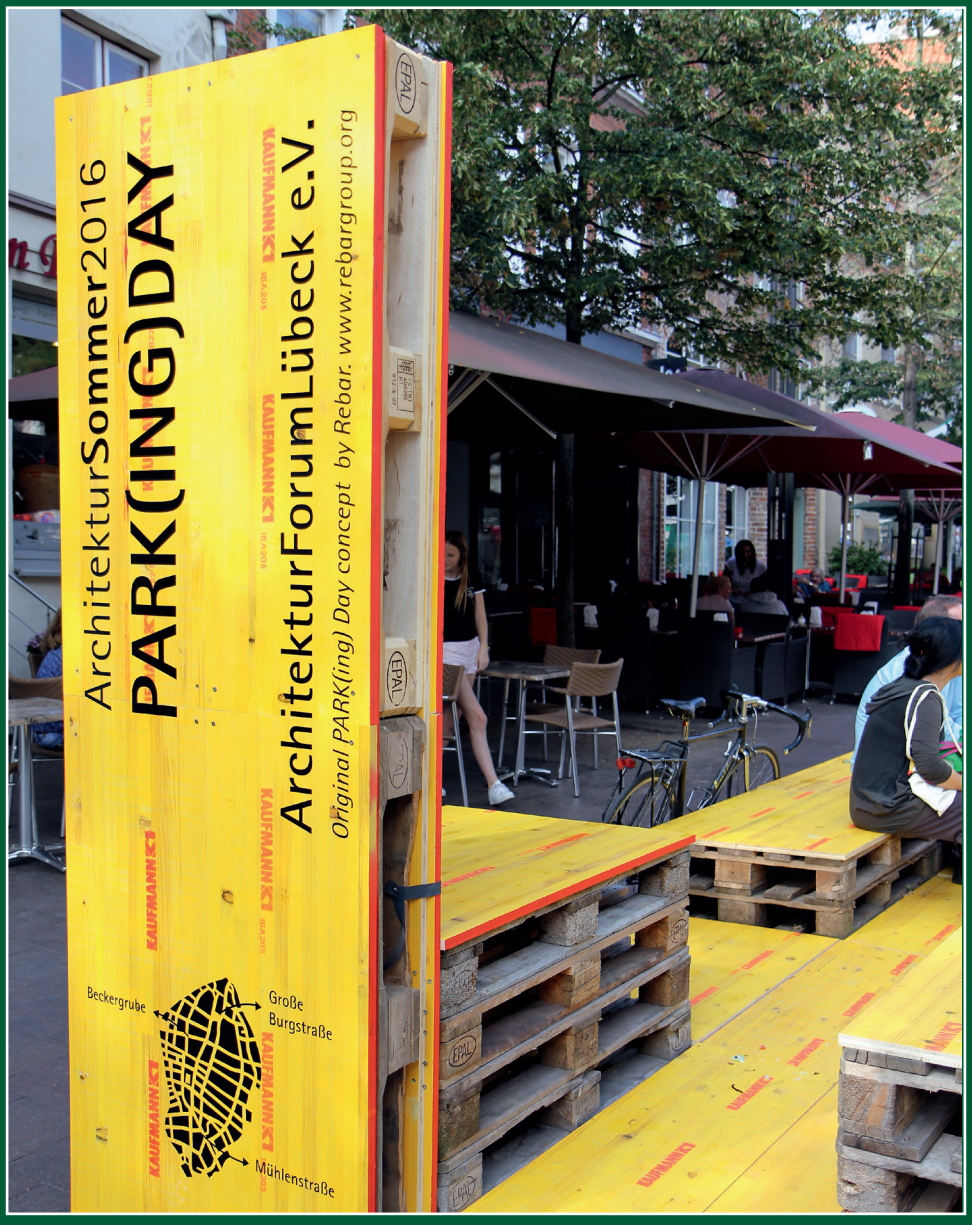
€ 2,10

1. Oktober 2016 · 181. Jahrgang · Heft 15

A 4342

Lübeckische Blätter

- Verkehrsdiskussion nimmt Fahrt auf 257
- Gemeinnützige Sparkassenstiftung fördert Gemeinnützige 2016 mit Freude 259
- Meldungen 260
- Aus der Gemeinnützigen 261
- Chronik August 262
- Aus den Stadtteilen 263
- Schleswig-Holstein-Musikfestival 2016 265
- Kritiken: Vortrag • Musical • Kunst • Ausstellung 270
- Leserbrief 272
- Gestaltungsbeirat bewertet Entwürfe zum Gründungsviertel U3



ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT

Lübeckische Blätter

1. Oktober 2016 · Heft 15 · 181. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Verkehrsdiskussion nimmt Fahrt auf

„Hanse Talk“ über die autofreie Innenstadt im Hansemuseum: Sackgasse oder Ausweg?

Burkhard Zarnack

Bereits im Eingangsstatement der LN-Veranstaltung wurde aus den Worten des zuständigen Bausenators Boden deutlich, dass nicht nur in der Öffentlichkeit (dort schon länger und in verschiedenen Foren) sondern auch in der Verwaltung die Bereitschaft gewachsen ist, über die Verkehrssituation der Altstadt nachzudenken. Zwar beschränkte sich die von den LN ins Hansemuseum eingeladene Diskussionsrunde auf die Frage: Verkehrsberuhigung, aber wie: Sackgasse oder Ausweg? Damit klammerte sie von vornherein die grundsätzliche Frage nach der künftigen Rolle und Funktion der Altstadt (Innenstadt) aus – eigentlich das Fundament auch für eine Verkehrsdiskussion. Die Runde fokussierte ihren Blick auch ausschließlich auf die Innenstadt/Altstadt, sodass die Rolle der peripheren Einkaufszentren und ihre Auswirkungen auf die Innenstadt nicht Gegenstand der Betrachtungen war.

Das Podium und die Standpunkte

Das Podium bestand aus Senator Boden, Gerlinde Zielke (Stadtverkehr Lübeck) und Ingo Siegmund (Architekturforum Lübeck). Die Leitung hatten die Redakteure Sven Wehde und Lars Fetköter. Senator Boden räumte eingangs ein, dass die Verkehrsplanung aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stammt, zwar immer wieder angepasst wurde, aber unter den veränderten Bedingungen der Gegenwart überarbeitet werden müsse – die Klarheit dieser Aussage überraschte.

Wer profitiert von dem, was in der Wahmstraße zugemutet wird? Die Denkmäler, die inhabergeführten Geschäftsbetriebe, die Anwohner oder die Touristen?
(Foto: Ekkehard Retelsdorf, PGL)

Foto Titelseite: Der „PARK(ing) Day“, eine Erfindung aus San Francisco, wurde in Lübeck am 15. September 2016 erstmalig durchgeführt.
(Foto: Thomas Markus Leber)

Sein anderer Gesprächspartner auf dem Podium, Ingo Siegmund, formulierte weniger zurückhaltend und diplomatisch. Er forderte eine „menschengerechte Innenstadt“, die weitgehend verkehrsberuhigt ist. Zwar bezeichnete auch Siegmund eine autofreie Innenstadt als illusionär, die vorhandene Verkehrsführung habe aber mit der Realität des täglichen Verkehrs in der Lübecker Altstadt nichts zu tun.

Gerlinde Zielke, Pressesprecherin der Lübecker Verkehrsbetriebe, machte von vornherein klar, dass es ohne den Öffentlichen Nahverkehr in der Innenstadt nicht gehe. Der Busverkehr der Hansestadt würde täglich 100.000 Menschen befördern, davon steigen 43.000 in der Innenstadt ein- bzw. aus. Auf kleinere Buseinheiten aufgeteilt würde der Verkehr, der ja gerade durch die öffentlichen Verkehrsträger entlastet wird, deutlich anwachsen. Zielke, die in ihrer Argumentation anfangs sehr unflexibel war, räumte am Schluss ein, den Vorschlag, den Busverkehr vor allem in der Königsstraße deutlich zu verlangsamen (10 km/h), immerhin zu prüfen („Können die Busse eigentlich so langsam fahren?“, war allerdings eine Frage, die Gelächter im Publikum hervorrief).

Senator Boden assistierte, als es in der Diskussion um eine flexiblere Aufteilung des Busverkehrs in bzw. um die Altstadt z.B. durch Shuttle-Verkehr ging und verwies auf die Problematik des „gebrochenen Verkehrs“: jegliches Umsteigen würde den Nahverkehr nachhaltig behindern und die Passanten von der Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs abhalten.

Boden wurde auch in der sich anschließenden Diskussion mehrfach befragt, ob der z.T. starke Verkehr in der Innenstadt (Ingo Siegmund empfand besonders die Mühlenstraße als stark belastet) nicht stärker kontrolliert werden könnte und ob nicht allein schon dadurch der Effekt einer Verkehrsberuhigung eintreten würde.

Intermezzo mit Prof. Frank Schwartze (FH)

In einem Intermezzo-Gespräch interviewte die LN-Redakteurin Josephine von Zastrow den Stadtplaner der FH, Frank Schwartze. Das Stichwort lautete: „Altstadt für alle“, nur dass sich der Begriffsinhalt seit den 80er Jahren deutlich verschoben hat, wie Schwartze betonte. Früher bedeutete diese Formulierung: Erreichbarkeit und Einzelhandel (E/ E), heute bedeutet es Ambiente und Atmosphäre (A/A). Für Schwartze würde eine deutliche Entlastung der Innenstadt durch differenzierte Zufahrtsberechtigungen wirkungsvoll erzielt werden können. Die Kontrolle erfolgt über Chip-Karten, die das Absenken von Pollern in bestimmten Regionen und Zeiten auslösen würde. Diese temporäre Nutzung der Altstadt könnte mit der Formel „tagsüber Fahrradparkplatz, abends Autoparkplatz“ beschrieben werden. Schwartze verwies auf die spanische Stadt San Sebastian, wo dieses Verkehrskonzept für die Altstadt seit Jahren erfolgreich funktioniert.

Der Cappuccino-Index

Was hat der Cappuccino-Index mit Lübeck zu tun? Gefragt nach dem Bedürfnis, irgendwo in der Stadt dieses Kaffee-Getränk ruhig und entspannt zu sich zu nehmen, antwortete Schwartze mit der Index-Zahl drei – ausgehend von einer Skala von eins bis zehn. Die Aufenthaltsqualität habe sich zwar in den letzten Jahren in der Hansestadt deutlich verbessert, aber es gäbe noch zu wenig Plätze, die zu einem längeren Aufenthalt einladen. Insgesamt und grundsätzlich müsse die Hansestadt eine andere Sicht in Richtung Mobilität entwickeln.

Intermezzo mit Olivia Kempke und Jan-Hendrik von Kuick

In einem zweiten Intermezzo kamen Olivia Kempke (Lübeck Management) und Jan-Hendrik von Kuick (Anwohner und Interessengemeinschaft Fleischhauerstraße) zu Wort. Beide wurden eingangs mit zwei Fotos der Beckergrube konfrontiert: während des HansekulturFestivals – autofrei mit Publikum und im täglichen Betrieb – mit Autoverkehr. Nur an dieser Stelle klang – mehr zaghaft – die grundlegende Frage an, welche Rolle und Aufgabe die Altstadt/ Innenstadt eigentlich bedienen solle: Kultur – Wohnen – Handel und Dienstleistungen? Mit welcher Priorität? Für Olivia Kempke bestimmt ein Mix aus den oben genannten Eigenschaften das Leben in der Stadt; „man“ müsse deshalb Verkehr zulassen.

Dagegen forderte von Kuick – zumindest für den Samstag – den Verkehr aus den Rippenstraßen zu verbannen. Was in der Hüxstraße (fast) funktioniert, sollte auch in anderen Straßen der Altstadt klappen. K. räumte ein, dass in der von ihm durchgeführten diesbezüglichen Umfrage in der Fleischhauerstraße 20 Nein-Stimmen zu finden waren, von denen 15 von ihrem Standpunkt deshalb nicht abzubringen wären, weil ihr Gewerbe mit Anlieferungen verbunden sei.

Olivia Kempke regte an, „Shared Space“ wenigstens einmal für ein Jahr, z.B. in der Wahmstraße/Königstraße an den Adventswochenenden zu probieren. Das würde bedeuten, dass alle Verkehrsteilnehmer in gleichberechtigter Weise die Straße benutzen und alle – einschließlich der Busse – aufeinander Rücksicht nehmen müssten. Vielleicht entsteht auf diese Weise ein Umdenken aller Verkehrsteilnehmer, ausgehend von der Akzeptanz, dass die Stadt (die Straße) allen gehört.

Verkehrstechnische Zukunftsträume

Auf die zukünftige Entwicklung der Stadt angesprochen, verwies Senator Boden auf den Auftrag der Bürgerschaft, bis November Vorschläge für die Bürgerbefragung über die Verkehrsentwicklung der Altstadt vorzulegen. Im Frühjahr 2017 solle dann die Befragung starten (die vorliegende Umfrage der LN ist nicht repräsentativ). Gerlinde Zielke hofft, dass die Industrie bald Elektrobusse auf den Markt bringt, die den Busverkehr in der Altstadt deutlich leiser machen würde. Eine Umgestaltung (z.B.) der Königstraße könne sie sich vorstellen, aber ohne PKW; ansonsten beharrte sie darauf, „die Anzahl der Achsen zu erhalten“ (= Beibehaltung der schweren Gelenkbusse in der Altstadt). Ingo Siegmund blieb bei seiner Vorstellung, die Innenstadt weitgehend autofrei zu machen; er möchte eines Tages vom Holstentor an mitten auf der Straße gehen.

Auch Senator Boden konnte sich vorstellen, dass z.B. die Holstenstraße eines Tages vom Individualverkehr frei ist und dass sich stattdessen dort viele Fußgänger und Radfahrer bewegen. Insgesamt würde die Aufenthaltsqualität in der Innenstadt steigen.

Der nächste Hanse Talk wird sich im Januar mit der (kritischen) Situation des Lübecker Hafens beschäftigen.

Lübecks erster „PARK(ing) Day“

Hierzu werden öffentliche Parkplätze für einen Tag in Sitzplätze, Gärten, Diskussionsorte, Kunsträume, Freizeit- und Erholungsflächen verwandelt. Thomas

Markus Leber wird im Heft 16, das am 15.10. erscheint, ausführlich berichten.

Gemeinnützige Sparkassenstiftung überreicht Förderbescheid: 460.000 Euro

„Wir sehen die Leistungen der Gemeinnützigen und unterstützen diese mit Freude.“

Anerkennung für qualitätsvolle Arbeit im Bereich Jugendhilfe, Kunst, Kultur und Bildung

Es ist die höchste Einzelförderung, die von der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung 2016 gewährt wird. Die Gemeinnützige erhält für die Arbeit ihrer 20 „Einrichtungen“ einen Förderbetrag von 460.000 Euro, das sind 120.000 Euro für Jugendhilfe, 220.000 Euro für Kunst und Kultur, 120.000 Euro für Erziehung, Volks- und Berufsbildung.

Frank Schumacher, Direktor der Sparkasse zu Lübeck und turnusgemäß Vorsitzender der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung, überreichte den Förderbescheid am 21. September im Bürger-Garten des Gesellschaftshauses der Gemeinnützigen in der Königstraße mit den Worten: „Wir sehen die qualitätsvolle Arbeit der Gemeinnützigen und unterstützen diese mit Freude.“

Im Folgenden einige beispielhafte Angebote von Einrichtungen und Vereinen der Gemeinnützigen Dazu sollte man wissen, dass die Gemeinnützige 20 „Einrichtungen“ in eigener Regie betreibt und sich weitere 38 „Tochtergesellschaften und -vereine“, die ehrenamtlich für Lübeck wirken, unter ihrem Dach frei assoziieren. Auch diese Vereinigungen erhalten Zuwendungen von den Gemeinnützigen Sparkassenstiftung. Es handelt sich in der Summe der Einzelförderungen ebenfalls um einen namhaften Betrag pro Jahr.

Was die Gemeinnützige tut

Von September bis April bietet die Gemeinnützige jeden Dienstag Vorträge aus den Themenbereichen Stadtentwicklung, Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft, von ausgewiesenen Fachleuten in allgemeinverständlicher Form dargeboten.

An jedem letzten Mittwoch im Monat wird zu Spezialvorträgen aus dem Bereich Bildung mit jeweils ganzjährigem Schwerpunktthema eingeladen, so 2015/16 zu „Inklusion“, 2016/17 zu „Integration“.

Die „Kunstschule der Gemeinnützigen“ mit angeschlossenem Kunst-Kindergarten im Stadtteil St. Jürgen erhielt 2015/16 eine neue Außenanlage.

Hochbegabte Schüler der Musikschule der Gemeinnützigen im Rosengarten, die im Stadtzentrum ihren Sitz hat, konnten Preise bei angesehenen Wettbewerben erringen. Gleichzeitig führten Musikpädagogen der Schule Kinder mit Förderbedarf an Schulen in Moisling und Buntekuh an Instrumentenspiel und den Umgang mit Instrumenten heran.

Die Fördermittel der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung erreichen auch die gemeinnützigen Stadtteilvereine der Gemeinnützigen, beispielsweise die in Travemünde, Kücknitz, Schlutup, St. Lorenz-Süd und Moisling-Genin. Diese sorgen mit für sozialen Zusammenhalt vor Ort und kümmern sich um die Stadtteilpflege.

Höhepunkte 2015/16

Als eines von vielen besonderen Angeboten im Jahr 2015/16 wurde das Projekt „Get into the Flow“ hervorgehoben. An einem Vortragsabend, den die Gemeinnützige zusammen mit der Gemeindediakonie veranstaltete, wurden Filme gezeigt, in denen die Kameraführung je einen zu integrierenden „Fremden“ mit seinem einheimischen „Paten“ über einen längeren Zeitraum begleitete. Die Filme sind derzeit im Internet bei „You tube“ anzuschauen.

Besonders erfolgreich war zum zweiten Mal in Folge der sogenannte Ländersalon, bei dem Bürger im Juli und August von ihren Erfahrungen in einem (Reise-) Land ihrer Wahl berichteten.

Leitung und Leitungsgrundsätze der Gemeinnützigen

Die Leitung der Gemeinnützigen liegt in der Obhut eines Gremiums aus 15 Personen, das sich nach alter Tradition „Vorsteherschaft“ nennt. Die Damen und Herren lenken die Geschicke der mehr als 225 Jahre alten „Bürgerinitiative“ ehrenamtlich. Antje Peters-Hirt, stellvertretende Direktorin, betonte in ihren Dankesworten bei der Übergabe des Förderbescheides am 21. September: „Auch in der Arbeitsebene unter der Leitungsspitze, wird in hohem Maße ehrenamtlich gearbeitet“. Beispielhaft nannte sie eine Gruppe von Helfern, die einmal pro Monat zusammenkommt, um die Abrechnungen für Tausende von Stunden geleisteter Arbeit bei der Familien- und Seniorenhilfe abzurechnen und zu vergüten.

Es gehört aber auch zu den Führungsgrundsätzen der Gemeinnützigen, so Frau Peters-Hirt, dass in ihren Einrichtungen qualifizierte Dozenten und Leiter tätig sind: „Wenn wir Kinder, Jugendliche und Erwachsene wirklich fördern wollen, dann brauchen wir dazu gut ausgebildete und gut honorierte Lehrkräfte. Und wir tragen dafür Sorge, dass diese Leistungsträger langfristig bei uns wirken.“

Integrierte Förderung und Wertschöpfungskreislauf

Frank Schumacher, Vorsitzender der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung, hob in seinen Grußworten das Ineinandergreifen der verschiedenen Fördermaßnahmen der Stiftung hervor. Hilfeleistungen, die beispielsweise der „Bildungsfonds“ für Kinder und Jugendliche Jahr für Jahr bereitstelle, würden ergänzt durch Bildungsangebote der Gemeinnützigen, die sich, wie erkennbar am Beispiel der Musikschule, denselben Zielgruppen zuwenden, wie etwa Kindern aus Haushalten Alleinerziehender oder aus Familien mit Migrationshintergrund. (Der „Bildungsfonds“ wird von Stiftungen, Hansestadt und Landesregierung gemeinsam getragen.)

Seit Gründung der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung 2004 erhält die Gemeinnützige Fördermittel für ihre Arbeit. Das Gesamtvolumen der Förderung ist zwischen 2004 und 2016 auf den Betrag von 7,8 Millionen Euro angewachsen.

Schumacher machte abschließend auf den Wertschöpfungskreislauf zwischen Sparkasse, Gemeinnütziger Sparkassenstiftung und der Gemeinnützigen aufmerksam. Die Gewinne der Bank aus dem Geschäft mit ihren 100.000 Kunden im Bereich Lübeck werden in die Gemeinnützige Sparkassenstiftung überführt, die sie ihrerseits durch Fördermaßnahmen in den Stadtraum Lübeck weitergibt. Mit anderen Worten: Was an Bankgebühren und anderen Entgelten in die Sparkasse eingezahlt wird, kommt, nach Abzug aller Kosten als kostenfreies, bzw. kostengünstiges Leistungsangebot von Einrichtungen wie der Gemeinnützigen allen Lübeckern zugute. *Manfred Eickhölter*

Geschichtsverein

Mi, 12. Oktober, 18 Uhr, Benutzerraum des Archivs der Hansestadt, Mühlendamm 1-3
Hinweis: Der Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Prange, Schleswig, muss leider ausfallen.

Deutsch-Italienische Gesellschaft (DIG)

Mi, 5. Oktober, 19 Uhr, Volkshochschule, Saal, Hüxstraße 118 – 120
Turin – Architektur und Stadtbaukunst als Spiegelbild der Geschichte
Richard Konstantin Blasy
Turin, die Hauptstadt des Piemont, kann eine lange Geschichte vorweisen. Prägend wurde vor allem die Neugestaltung als Barockstadt, die mit so glanzvollen Namen wir Guarino Guarini und Filippo Juvara verbunden ist. Zur Hauptstadt des Königreiches Sardinien-Piemont aufgestiegen, wird Turin später ein Zentrum klassizistischer Stadtbaukunst und bildet schließlich den Ausgangspunkt der Einigung Italiens im „Risorgimento.

Eintritt: 5 Euro, 3 Euro für-Mitglieder

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

Mo, 10. Oktober, 18 Uhr, Ratskeller Eintritt: frei, Spende erbeten
Madagaskar
Mit Roswitha Ahrens und Karl-Ernst Sinner
Unser Weltenbummler-Stammtisch: Lokkere Gespräche unter Weltenbummlern und denen, die es werden wollen.

Sa, 15. Oktober, Treffpunkt: 08.40 Uhr, Hbf. Lübeck, Eingangshalle; Rückkehr: ca. 20.00 Uhr
Hansestadt Uelzen: Zwischen Zuckerrüben und Hundertwasser
Tagesexkursion
Hansestadt ist Uelzen schon seit dem 14. Jahrhundert und seit jeher Verkehrsknotenpunkt und Zentrum eines reichen Akkerbaugebietes: Auf einer Stadtführung lernen wir die Sehenswürdigkeiten dieser niedersächsischen Kleinstadt kennen: eindrucksvolle Fachwerkhäuser, eine prächtige Kirche, den berühmten Hundertwasser-Bahnhof, den kunstvollen „Stein der Apfelgöttin“ oder den gefoppten „Ulenköper“. Am Nachmittag besichtigen wir eine der größten deutschen Zuckerfabriken.
Kostenbeitrag: EUR 27, für Mitglieder der GGV EUR 22
Anmeldung erforderlich bis 13. Oktober Tel.: 0170 184 67 34 oder per E-Mail unter kontakt@geoluebeck.de

Di, 18. Oktober, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Türkei: Region und Identität – eine Gesellschaft im Wandel
Vortrag von Prof. Dr. Ernst Struck, Universität Passau
(siehe Ankündigung auf der nächsten Seite dieses Heftes.)

Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft (DIAG)

Fr, 7. Oktober, 19 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10
Gitarrenkonzert „Mi Guitarra“
*Pablo Cámpor*a
Uruguay hat nicht nur guten Fußball und gutes Rindfleisch zu bieten, sondern auch gute Gitarristen. Pablo Cámpora ist einer der interessantesten Gitarristen des Landes.
In der Pause Tapas und Getränke.
Eintritt 10 Euro, ermäßigt 7 Euro

GEDOK

Fr, 7. Oktober, 19 Uhr, Fleischhauerstr. 33
Barbara Engel stellt ihre neuen Arbeiten vor
Weitere Öffnungszeiten: Do., 13.10., 20.10., 27.10., 16-20 Uhr

Natur und Heimat

So, 9. Oktober, Treffen: 9.30 Uhr Siems, Bereich Marina am Stau (ZOB 09.05 Uhr Haltestelle. „Am Stau“ Linie 32)
Hilfe für die Uferschwalben
Aktionswanderung zum Wiederherstellen einer Uferschwalbenwand im Travebereich des Dummersdorfer Ufers. Bitte, wenn möglich Fernglas, Spaten, Säge, Astschere und Arbeitshandschuhe mitbringen.
Kontakt: Tim Herfurth, Tel. 7060080

Mi, 12. Oktober, Treffen: 09.00 Uhr ZOB, Bus 8720 um 09.19 Uhr
Berkenthin, auf den Spuren der Stecknitzfahrer
Halbtagswanderung, cirka 10 km
Kontakt: Hilde Veltman/, Tel. 604700

Sa, 15. Oktober, 14.30 Uhr, Marli-Café St.-Annen-Straße
„Früher war mehr Trave – von der Herrenfähre zum Herrentunnel“
Marlis Zahn
1. Winterhalbjahresvortrag

Grüner Kreis

Mi, 5. Oktober, 17.30 Uhr, Treffpunkt: Schulgarten, An der Falkenwiese
Soirée im Grünen Salon – eine literarische Blütenlese in Begleitung des Flötenensembles Muscari

Di, 11. Oktober, 19 Uhr, Vortragssaal im Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8, Eingang linker Gebäudeteil
Natur und Kunst suchen den Dialog – Künstlergärten zwischen Nord- und Ostsee
Hans Baron, Flensburg, Studienleiter der Akademie Sankelmark, stellt unterschiedliche Beispiele von Künstlergärten vor und versucht die Motive der Künstler zu deuten.

So, 16. Oktober 2016, 11.30 Uhr, Schulgarten, An der Falkenwiese
Von Baum zu Baum – Herbstgeflüster in den hölzernen Persönlichkeiten des Schulgartens
Dr. Wolfram und Dorothea Eckloff laden ein zu einem informativen Spaziergang mit literarischer Untermalung in den Farbenrausch der 3. Jahreszeit.

Schlutup

So, 9. Oktober, 17 Uhr, St. Andreas, Schlutuper Kirchstraße 17, „Hutkasse“
Ella F. trifft Hilde K.
Patricia Santoß Band
Die Band kontrastiert die Klassiker des amerikanischen Jazz mit deren Interpretationen durch die deutsche Sängerin Hildegard Knef.

Sie finden uns auch im Internet:

www.luebeckische-blaetter.info

www.unser-luebeck.de

Aus der Gemeinnützigen
Aus der Gemeinnützigen

Dienstagsvorträge

Di, 4. Oktober, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal Eintritt frei
Steinmetz, Restaurator, Künstler. Überblick über das Werk des schleswig-holsteinischen Künstlers Paul Heinrich Gnekow (1928 – 2015)
Dr. Irmgard Hunecke, Fachbereich Denkmalpflege
Gnekow gehört zu den zahlreichen, aus handwerklicher Tradition stammenden Künstlern, die in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg viele Arbeiten im Bereich der Restaurierung und Kunst im Öffentlichen Raum geschaffen haben.
Gemeinsam mit dem Verein für Geschichte und Altertumskunde

Di, 11. Oktober, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal Eintritt frei
Das, was ich sehne, steht über den Lüften – Eine Hommage an Erich Mühsam in Liedern und Texten
Anna Haentjens, Gesang und Rezitation; Sven Selle, Klavier
Die Texte des Anarchisten Erich Mühsam sind zur musikalischen Darbietung besonders geeignet!
Freuen Sie sich auf einen unterhaltsamen Abend.
Gemeinsam mit der Erich-Mühsam-Gesellschaft

Di, 18. Oktober, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal Eintritt frei
Türkei: Region und Identität – eine Gesellschaft im Wandel
Prof. Dr. Ernst Struck, Universität Passau
„Europa" war für die Türkei Vorbild seiner Kulturrevolution und der nachfolgenden gesellschaftlichen Entwicklung. Trotzdem ist sie vielen Europäern bis heute fremd geblieben. Jenseits der „Urlaubswelten", der „Gastarbeiterkulturen" und der „anderen religiösen Zugehörigkeit" wissen sie wenig über das Selbstverständnis der Türken, über ihre Kultur und Lebensstile. Der Vortrag soll sachliche Grundlagen für einen interkulturellen Dialog liefern.
Gemeinsam mit der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

Bücherei

Mi, 12. Oktober, 19. 30 Uhr, Königstraße 5, Obergeschoss, Eintritt frei
Wir stellen neue Bücher vor
Literarischer Salon in der Bücherei

Senioren-Treff am Sonntagnachmittag

So, 16. Oktober, 15.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal
Heut ist der schönste Tag in meinem Leben
Der Berliner Tenor Felix Müller erinnert mit bekannten Operetten- und Film-Melodien an berühmte Ufa-Stars wie Johannes Heesters, Richard Tauber, Joseph Schmidt und Zarah Leander. Am Flügel begleitet Birte Brunhoeber.
Eintritt: 5 Euro (im Vorverkauf) und 6 Euro (an der Nachmittagskasse)
Anmeldung: Mo bis Fr: 9.00 bis 13.00 Uhr, Telefon: 75454

Musikschule

Fr, 7. Oktober, 19.30 Uhr, Hafenschuppen 6
Freitagnacht in Afrika
Afrikanischer Tanz- und Trommelfestivalabend
Neben afrikanischen Rhythmen durch Stéphane Zamblé (Elfenbeinküste) wird es eine Tanz Performance durch Abubakar Usman (Nigeria) geben. Ab 22 Uhr lädt afrikanische Tanzmusik (Stéphane Zamblé & Band) zum Tanzen ein. Afrikanische Spezialitäten, handgefertigter Schmuck aus Benin, sowie Bilddokumentationen werden ebenfalls dargeboten. Der Gemeinnützige Verein „Ajalala-Zen" – Eine Welt für Frauen in Benin (Dresden) - wird sich vorstellen und über die Arbeit vor Ort berichten.
Vom 06.-09. Oktober finden zusätzlich Tanz-und Trommelworkshops in der Musik-und Kunstschule Lübeck statt.
Anmeldung und Infos: afrikainluebeck@gmx.de
Ansprechpartnerin: Andrea Krumkühler

Do, 13. Oktober 2016,10 Uhr, bis Fr, 6. Oktober 2017, KiTa Wichern I, Eintritt frei

Abenteuer eines Ritters
Mitmach-Konzert im Rahmen von „Musik von Anfang an". Don Quichotte, der berühmteste Ritter aller Zeiten steht im Mittelpunkt dieses Konzerts. Mit barocker und neuer Musik für Flöte, Horn und Klavier
Kontakt: Kathrin Bonke, Tel.: 0177-1413185

Begrüßung neuberufener Hochschullehrer

Prof. Hendrik Lehnert und Direktor Titus Jochen Heldt (Foto: Thomas Berg, Lübeck)

Mo, 10. Oktober, 19 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal
Nach der gelungenen Auftaktveranstaltung im vergangenen Jahr begrüßen die Universität und die GEMEINÜTZIGE zum zweiten Mal gemeinsam die in 2016 neuberufenen Professorinnen und Professoren in der Hansestadt. Anlass ist der Start des Akademischen Jahres 2016/2017, zu dem Universität und GEMEINNÜTZIGE zu einem Abend der Begegnung einladen. Telefon: 7 54 54

Beratungsversammlung

(Mitgliederversammlung) am 9. November 2016
um 19:00 Uhr im Großen Saal

Kurzfassungen des Jahresabschlusses 2015 sowie des Haushaltsvoranschlages 2017 werden nach der Sommerpause den Lübeckischen Blättern beigelegt.
In ungekürzter Form liegen der Jahresabschluss 2015 und der Haushaltsvoranschlag 2017 ab 30.09.2016 in den Räumen der Buchhaltung zur Einsicht aus. Es wird ein kleiner Imbiss gereicht. Wir freuen uns über die Teilnahme zahlreicher Mitglieder.
Titus Jochen Heldt, Direktor

Lübecker Chronik August

29. Juli Im Alter von 78 Jahren verstirbt der Ehrenobermeister der Fleischerinnung Klaus Massa.

3. Der Gesellschafter der Herrentunnel GmbH, Bilfinger, verkauft seine 50 Prozent Anteile an die Firma Hochtief. Die Herrentunnelgesellschaft hatte 2015 einen Verlust von rund 34,8 Mio. Euro.

4. Gregor Steidle wird als Nachfolger von Dieter Sibbers als Direktor des Arbeitsgerichtes in sein Amt eingeführt.

6. Der Passatchor feiert sein 40-jähriges Bestehen.

9. Die Possehl-Stiftung sagt zu, ein Markthäuschen für 127.000 Euro auf dem Brolingplatz zu finanzieren.

12. Im Alter von 90 Jahren verstirbt der frühere Vorsitzende Richter am Landgericht, Peter Wiedermann.

15. Im Alter von 49 Jahren verstirbt der Basketballer und frühere Vorsitzende des TSV Travemünde, Markus Hellwig.

16. Die Fördergesellschaft der Musikhochschule wählt den ehemaligen Präsidenten der Universität Prof. Peter Dominiak einstimmig zum Vorsitzenden, er löst den früheren Landgerichtsdirektor Hans-Ernst Böttcher ab.

17 Für berufliche Qualifikationsmaßnahmen in der JVA erhält der TÜV Nord Bildung aus EU Fördergeldern eine Zuwendung von 1,6 Mio. Euro, 205 Plätze werden damit gefördert.

Dr. Walter Hollender (Wallo)
(Foto: BBZ, Bad Segeberg)

18. Im Alter von 65 Jahren verstirbt der ehemalige Dramaturg und Regisseur am Theater Lübeck sowie Intendant des europäischen Theaterfestivals „Theatrale“ in Unna, Dr. Walter Hollender.

19. Eine neu gegründete Kammerphilharmonie will auf der Kulturwerft Gollan proben und Konzerte geben.

20. An der Obertrave feiern mehr als 1.500 Interessierte nach einer Parade den Christopher Street Day, für die Landesregierung sprach Finanzministerin Monika Heinold.

24. In Buntekuh wird eine 85-jährige Rentnerin in ihrem Bungalow ermordet.

25. Wirtschaftsminister Reinhard Meyer überreicht die Urkunde über die Anerkennung Lübeck als Tourismusort. ••• 245 Absolventen der Hochschule für öffentliche Verwaltung, Fachbereich Bundespolizei, werden durch Bundesminister Thomas de Maizière zu Polizeikommissaren ernannt. ••• Im Alter von 104 Jahren verstirbt der Kaufmann Hans Werner Klindwort.

28. Das Schleswig-Holstein Musikfestival wird mit einem Konzert in der Ostseehalle in Kiel abgeschlossen, das Festival fand über 151.000 Besucher.

31. Ende August waren 9.919 Arbeitslose gemeldet, 0,8 Prozent mehr als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote stieg um 0,1 Prozent auf 8,9 Prozent. Beim Jobcenter waren 7.755 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet, 0,8 Prozent mehr als im Juli.

Hans-Jürgen Wolter

Theater Lübeck

So, 16. Oktober, 18.30 Uhr, Beckergru-be, Junges Studio
Mein Kopf ist ein leerer Tanzsaal
Mairike Grund und Steffen Kubach
Begleitend zum Gastspiel des Kieler Balletts lesen die beiden Sänger von Bällen, Tanzstunden, Landdiskobesuchen, von tanzenden Herzen und müden Füßen, von der Strenge des Balletts und alkoholisiertem Diskotaumeln, von im Liebestaumel tanzenden Herzen und von klappernden Skeletten Texte von Alexander Puschkin, Merlene Streeruwitz, Vaslav Nijinski, Georg Büchner, Eckhard Henscheid, William Shakespeare, Johann Wolfgang von Goethe und anderen. Vielleicht wird auch gesungen. Karten an der Theaterkasse und den üblichen Vorverkaufsstellen

Foto: Olaf Struck

Moisling hat jetzt einen Stadtteilbeirat

Mit großem Applaus wurde am 8. September der frisch gewählte Beirat im Vereinsheim Rot-Weiß Moisling verabschiedet. Interessierte Bewohnerinnen und Bewohner sowie Stadtteilakteure konnten sich zur Wahl stellen, um zukünftig im Stadtteilbeirat mitzuwirken. Insgesamt 17 der 19 Plätze in dem Gremium wurden besetzt. Die Wahl des Beirats war der wichtigste Teil der Veranstaltung, zu der trotz hochsommerlicher Temperaturen knapp 80 Bewohnerinnen und Bewohner und Interessierte gekommen waren. Zur Auftaktveranstaltung hatten die Hansestadt Lübeck und das Quartiersmanagement „Tollerort“, welches das Soziale-Stadt-Büro vor Ort betreibt, eingeladen.

Neun Bewohnerinnen und Bewohner sind im Beirat vertreten – darunter viele, die schon lange im Stadtteil wohnen. „Ich wohne am Dorfteich und möchte mich insbesondere für die Älteren einsetzen,“ meinte Angelika Krüger. Der Beirat fungiert als Interessensvertretung des Stadtteils und wird die Umsetzung des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ kontinuierlich begleiten. In den nächsten Jahren sollen aus diesem Förderprogramm Mittel in Höhe von 9,8 Millionen Euro in Moisling eingesetzt werden, um die Wohn- und Lebensbedingungen zu verbessern. Eine weitere wichtige Aufgabe des Beirats ist die Entscheidung über den sogenannten Verfügungsfonds, einem jährlichen Förderbudget für kleinteilige Projekte, Aktionen und Maßnahmen im Stadtteil. Für den Verfügungsfonds stehen jährlich 15.000 Euro zur Verfügung.

Die erste Beiratssitzung findet am 6. Oktober 2016 statt. Interessierte Bürgerinnen und Bürger sind herzlich willkommen – alle Sitzungen sind öffentlich und jede/r Teilnehmende hat das Recht, dort seine Anliegen vorzubringen. *(PM HL)*

Informationen aus erster Hand beim Kultursommertag am Kanal

Strahlender Sonnenschein, eine entspannte Atmosphäre und spannende Geschichten, all das bot der zweite Kultursommertag am Kanal in Kronsforde, der am Sonntag, 11. September, 800 Gäste anzog. Das neue Format in Lübecks Süden, das der gemeinnützige Stadtteilverein „Initiative für Lübecks ländlichen Raum“ zum zweiten Mal veranstaltete, bietet Akteuren aus der Region Gelegenheit, sich vorzustellen und auf ihre Angebote aufmerksam zu machen. Die Schirmherrschaft hatte die Gemeinnützige übernommen. Antje Peters-Hirt eröffnete den Kultursommertag und lobte das ehrenamtliche Engagement: „Unsere Gesellschaft benötigt Menschen, die sich für das Gemeinwohl einsetzen. Würde es die Initiative für Lübecks ländlichen Raum nicht geben, würden wir sie just heute gründen.“

Foto: ME

Bei der Eröffnung wurde ein „Stimmenbild“ mit guten Wünschen für Lübecks Süden von Gästen des Kultursommertages zusammen gestellt. Susanne Sohayegh betonte das „Miteinander und Füreinander, das keinen Platz für Ausgrenzungen zulässt“. Sichere Schulwege, ein Stadtteilbeirat, der die Interessen des Stadtteils vertritt, mehr Mut zu Kulturprojekten und eine attraktive Ortsgestaltung waren weitere Themen. Friedhelm Michaelis, ehrenamtlicher Bürgermeister aus Krummesse, brachte einen uneigennützigen Wunsch für seine Nachbarn mit: „Die Feuerwehr Kronsforde als bedeutender Kulturträger des ländlichen Raums benötigt endlich ein Feuerwehrgerätehaus für ihre wichtige Arbeit.“

Jeder Informationsstand, von der Umweltpolizei, den Entsorgungsbetrieben, den Fischern, Jägern, Bauern, Imkern, Landfrauen, dem Grünen Kreis, dem Regiobranding Projekt und der Stecknitz-Region sowie Dienstleister und Künstler stellten sich kurz vor und kamen mit den Besuchern ins Gespräch. Die Initiatoren freuten sich über die gelungene Veranstaltung, in einer Stellungnahme heißt es: „Die große Bereitschaft vieler Menschen, ihre Zeit und ihre Fähigkeiten für das Gemeinwohl einzusetzen, ist eine tolle Erfahrung. Die kleinen Erfolge unseres Stadtteilvereins sind eine große Motivation, weiterhin für das Gemeinwohl zu arbeiten.“ *Detlev Stolzenberg*

Kontakt
Gemeinnütziger Stadtteilverein Initiative für Lübecks ländlichen Raum e. V. | www.ini-hl-landde
Vorsitzender Detlev Stolzenberg | Altenfeld 23 | 23560 Lübeck | mobil 0163-6352000

Stadtteil St. Lorenz-Süd

Am 10. September gab es in der Zeit von 14 bis 18 Uhr auf dem Hanseplatz und im Hansering ein Fest. Hüpfburg, Flohmarkt, Tombola, Spiele für Groß und Klein, Live-Musik, Pony-Reiten und vieles mehr waren im Angebot. Es gab Begegnungen im Stadtteil und mittendrin die „Stadt der Wissenschaft“ mit dem Exponat „Pixelwand“: Die Einnahmen des Stadtteilfestes kommen erneut den sozialen Projekten im Stadtteil zugute.

STADTTEILNETZWERKLÜBECK

Kieler Ballett mit Lübeck-Version von „Romeo und Julia“

Seit einigen Jahren besteht auf dem Gebiet des klassischen Balletts eine gut eingespielte Kooperation zwischen den Bühnen Kiel und Lübeck. „Romeo und Julia“, das bekannteste Ballett von Sergej Prokofjew, seit 2014 in Kiel zu sehen, kam nun in einer überarbeiteten Version nach Lübeck. Die Premiere am 17. September wurde ein voller Erfolg.

Shakespeares „Romeo und Julia“ – ein bekannteres Liebespaar gibt es in der Weltliteratur nicht. Prokofjew und sein Librettist Leonid Lawrowski machten daraus in den dreißiger Jahren ein Ballett in drei Akten mit 13 Szenen plus Prolog und Epilog. Kiels Ballettchef Yaroslav Ivanenko gliedert seine Version in vier Bilder. Mit dem Prolog kann seit Jahrzehnten niemand mehr etwas anfangen (ein starres Triptychon, bei dem die Liebenden den Pater Lorenzo als Mittelstück einrahmen). Und ein Nachspiel, bei dem sich die verfeindeten Familien über den Leichen der Kinder die Hände zur Versöhnung reichen, ist vielleicht angesichts der Konflikte in der Welt zu weit entfernt vom wirklichen Leben.

Der Realität aber wollte Ivanenko näher kommen. In den Straßenszenen streiten und prügeln sich Gruppen junger Leute. Konfliktparteien – wo gibt es sie nicht?! Die Polizei geht dazwischen. Schwarz gekleidete Ordnungshüter führen die Übeltäter zur Vernehmung ab. Aber keine Angst: Ivanenko sucht nicht krampfhaft nach Aktualisierungen. Es bleibt die alte Geschichte, auch wenn manche Szene zunächst an Bernsteins „West Side Story“ erinnert. Einige neue Figuren, etwa die „Frau in Weiß“ (Saya Komine), fügen sich nahtlos ein. Sie taucht immer auf, wenn gestorben wird. Und die erste Leiche gibt es in dieser Ballettversion lange bevor laut Libretto Mercutio, ein Freund Romeos, sein Leben aushaucht.

Die Ausstattung von Heiko Mönnich kommt bei den meisten Auftritten mit Portalen, Schleiern und einigen Versatzstücken aus. Daneben aber steht beim Ball der Capulets großes, üppig ausgestattetes Ballett. Als Gräfin und Graf darf man in Lübeck ein Wiedersehen mit Caroline und Johannes Kritzinger feiern. Bei solchen Szenen ist viel Personal aufgeboten; die Sparzwänge der Theater scheinen vergessen. Hinreißend getanzt werden die Hauptpartien. Allen voran steht die jugendliche, frühlingshaft erwachende Julia von Balkiya Zhanburchinova. Ihr Romeo

Shizuru Kato (Tanzlehrer), Balkiya Zhanburchinova (Julia) *(Foto: Olaf Struck)*

ist mit dem kraftvollen Amilcar Moret Gonzalez ebenfalls hervorragend besetzt. Eine Freude auch immer wieder die quirlig operierenden Freunde Mercutio (Shori Yamamoto) und Benvolio (Shizuru Kato). Ein Kraftpaket ist der Tybalt von Meirambek Nazargozhayev. Zur Karikatur herabgestuft wird der liebestolle Graf Paris (Didar Sarsembayev). Die Lübecker Philharmoniker unter Leitung von Ryusuke Numajiri spielten kräftig auf, unterlegten die Balkonszene aber auch mit ganz innigen, lyrischen Klängen. Vorgesehen sind nur einige wenige Vorstellungen. Man sollte sich diesen Abend nicht entgehen lassen.

Konrad Dittrich

„Jubiläums-Schnittchen“

Was muss, das muss. Bei Heinz Schmolke sind es die Schnittchen, die ihm seine Marga ein Eheleben lang zum Abendbrot mit Käse belegt. Das liebenswert schrullige Rentnerpaar, erfunden und gespielt von Uli Sandau und Reiner Lorenz, gehört seit 1999 zum Theater Partout wie Sahne zur Apfeltorte. Mit einer fünften Folge feiern Heinz und Marga nun den 20. Partout-Geburtstag. Unter der Regie von Gunnar Titzmann werden „Jubiläums-Schnittchen“ serviert.

Vordergründig hat die Geschichte wenig Feierliches: Bei Heinz und Marga Schmolke meldet sich ein junger Mensch (Florian Sellke), angeblich ein Neffe, der natürlich nichts anderes will, als das Rentnerpaar um sein Erspartes bringen, das unter der Matratze lagert. Geld ist bei den Gesprächen auf dem heimischen Balkon (mit Blick auf ein vom Gartenzwerg bewachtes Rundbeet) ohnehin gerade ein Thema, denn Marga (Reiner Lorenz), 76 Jahre alt, hat beschlossen, dass sie nach 49 Ehejahren nun auch „mal dran“ sei und hat ein reichlich teures Schreib-Studium im Visier. In diesem dritten Frühling ist sie bereit, sich vom Neffen umgarnen zu lassen. Heinz (Uli Sandau) hat in 82 Lebensjahren zwar etliche Macken kultiviert, dass der vermeintliche Neffe aber ein falscher Fuffziger ist, merkt er rechtzeitig und setzt ihn außer Gefecht.

Natürlich wird die Senioren-Kriminette dennoch zum Fest für die zunehmend begeisterten Zuschauer, denn die Schnittchen werden wie gewohnt mit Musik (Klavier und musikalische Leitung: Norie Takabayashi) serviert – allesamt auf die Geschichte umgedichtete Ohrwürmer. „Ich brech’ die Herzen der stolzesten Frau’n“, „Mit 66 Jahren“, „Kriminal-Tango“, „Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehn“ sind darunter und zum Schluss wird „Auf uns“ angestoßen: Auf das Privattheater namens Partout, das Sandau und Lorenz vor 20 Jahren gründeten und das zunächst in einer Fabriketage an der Wahmstraße zu Hause war, bevor es 2007 ins Haus an der Königstraße umzog, unter ein Dach mit der Schauspielschule der Gemeinnützigen, die vom Partout-Team geleitet wird.

Die „Jubiläums-Schnittchen“ sollen das letzte Abenteuer der Schmolkes sein, haben ihre „Väter“ angekündigt. Geht man nach dem donnernden Applaus der Zuschauer, wäre das ein herber Verlust für Lübeck.

Karin Lubowski

Dreißig Jahre Schleswig-Holstein Musik Festival

Die Jubiläumssaison versetzte das Land in einen fulminanten Musikrausch

Wolfgang Pardey

178 Konzerte an 104 Spielstätten in 57 Orten des Landes – das pluralistische Konzept des Intendanten Christian Kuhnt ging auf. Nicht das Genre stand im Mittelpunkt, sondern die Qualität. 102 Veranstaltungen waren ausverkauft. Rund 151 000 Konzertbesucher wurden gezählt im Flächenfestival, das einst Vorreiter war und nun im Wettbewerb mit einer Fülle von Anbietern steht.

In Lübeck gewann das Festival Terrain. Gespielt wurde überall auf der Altstadtinsel, bei neunundzwanzig Events. Nur acht Konzerte verblieben allerdings der MuK-Rotunde. Große Orchester und Pianisten machten sich rar. Deutliche Anstrengungen sind nötig, damit die Musik- und Kongresshalle nach der Sanierung wieder zum Angelpunkt des Festivals wird, zumal dann die neue Elbphilharmonie als konzeptionell signifikanter und überaus finanzkräftiger Konkurrent im Spiel ist. Man braucht keine prophetischen Gaben, um eine Sogwirkung Richtung Hamburg zu prognostizieren. Die MuK muss ihr Image aufpolieren, das erheblich gelitten hat. Und sie darf sich nicht mit Kleinkunstevents verzetteln. Das einzige Konzert eines internationalen Gastorchesters, Rotterdam Philharmonic, fiel im August an Kiel. Insgesamt ist das Festivalkonzept in diesem Segment ohnehin ausbaufähig. Allerdings wurden elf neue Spielstätten im Land erschlossen. Darunter die Gollan Kulturwerft am Lübecker Hafen, wo nach dem Vorbild der Ruhrtriennale und des Berliner Radialsystems eine alte, heruntergekommene Industrieanlage zu neuem künstlerischem Leben erwacht ist.

Intendant Christian Kuhnt blieb bei der Retrospektive seinem Konzept treu, im Musikleben vernachlässigte Komponisten aus dem Schatten zu holen, deren Werk nur partiell bekannt ist: nach Mendelssohn, Tschaikowsky nun Joseph Haydn. Über 100 Konzerte luden zu einer Erkundungsreise ein. Und mit András Schiff setzte sich ein überaus kompetenter Porträtkünstler leidenschaftlich für den österreichischen Komponisten ein. Natürlich kann ein Konzertfestival nicht alles leisten – Haydns gänzlich unbekannte Opern schlummern weiter im Verborgenen. Im nächsten Jahr wendet sich der Blick nach Frankreich. Maurice Ravel ist zu entdecken, es wird spannend.

Das Eröffnungskonzert in Lübeck

Haydn stand am Anfang, wie sollte es anders sein. Nicht als nette Beigabe, sondern als Hauptsache. Dirigent Thomas Hengelbrock spürte dem Geist der Musik herausfordernd und nonkonformistisch nach – Haydn in die Gegenwart gerissen. Phantastisch lud die junge Mezzosopranistin Marianne Crebassa die Szene „Berenice, che fai“ zu einem mitreißenden Psychodrama voller Liebesrasen, Verzweiflung und Sehnsuchtsschmerzen auf. Schon vor einem halben Jahr hatte die

András Schiff dirigiert sein Hausorchester Cappella Andrea Barca *(Foto: Cappella)*

Französin bei ihrem Berliner Staatsoperndebut fasziniert, als Cherubino im „Figaro“. Jetzt überstrahlte die Senkrechtstarterin die problematische Rotundenakustik, exzessiv in warmer Tiefe und gleißender Höhe, mit ingeniöser Darstellungskraft, Stimmfarbe und bohrender Energie. Die G-Dur-Sinfonie „Oxford“ kam wie frisch poliert; schlank, sprudelnd, temperamentvoll. Alle Betulichkeit, wie so oft gehört, schob Hengelbrock beiseite. Das NDR Elbphilharmonie Orchester glänzte, mit alten Blechblasinstrumenten, wirbelnden Streichern und exzellenten Holzbläsern. Der Überraschungskomponist und kluge Innovator Haydn – hier war er zu erleben. Farbenreich und perkussiv unverblümt erstand dann der Kosmos von Bartóks „Konzert für Orchester“.

Orchesterkonzerte in der MuK-Rotunde

Nigel Kennedy kam im Flatterlook, mit Turnschuhen und gegeltem Hahnenkamm auf die Bühne. Der fast sechzigjährige Altpunk moderierte den vierstündigen Abend britisch hintersinnig, tapste scheinbar jugendlich umher. Strich Kennedy am 5. Juli die Violine, verwandelte er sich in einen wilden Virtuosen, der alle Stilarten beherrscht – Klassik, Jazz, Funk, Minimal und Rock. Wunderbar, wie der Solist den Abend mit einer technisch unverstärkten Bach-Sarabande ausklingen ließ. Da wies sich sein Rang pur. Zuvor hatte er mit der Kammerphilharmonie St. Petersburg und einer Combo Widmungen an Musikerkollegen gespielt, etwa an Isaac Stern und Stéphane Grappelli – ein undomestizierter Musikmix. Und Vivaldis unverwüstliche „Die vier Jahreszeiten“ verwandelten sich in eine aufgeblähte Klangfantasie, bei der Kennedy violinistisch unter seinen Möglichkeiten blieb.

Dass aus naturgegeben ungünstigen Umständen Großes erwachsen kann, zeigte sich bei der Verleihung des mit 10.000 Euro dotierten Leonard Bernstein Awards an den 25-jährigen Felix Klieser, der sein Instrument mit den Zehen spielt. „Fußnoten – Ein Hornist ohne Arme erobert die Welt“ heißt Kliesers Autobiographie. Phänomenal, wie die Zehen über die Ventile huschten, wie warm und sensibel sein Instrument, das auf einem Stativ steht, klingt. Das SHMF-Orchester begleitete Haydns Hornkonzert D-Dur am 14. Juli angenehm in kleiner Besetzung, junge Musiker aus aller Welt, die anspruchsvolle Probespiele bestanden haben. Gewohnt locker in Gesprächsform zog die Preisverleihung vorüber, doch befremdete die platte Moderation.

Die Orchesterakademie, ebenso die Meisterkurse in der Musikhochschule Lübeck, sind Juwelen der Festwochen. Was die hoch talentierten Instrumentalisten können, zeigte sich bei Brahms‘ Haydn-Variationen, die Michael Sanderling akkurat strukturierte. Nach der allzu langen Konzertpause, die bei Konzertbesuchern Unmut auslöste, nahm der Dirigent die erste Sinfonie des Romantikers etwas manieriert – einerseits zerdehnt, dann wieder auf Effekt aus. Trotzdem eine Glanzleistung der Nachwuchsmusiker.

Håkan Hardenberger tanzt musikalisch auf allen Hochzeiten. Ob Klassik, Pop oder Filmmusik – überall ist er zu Hause. Und er glänzt auf allen möglichen Trompetentypen, selbst auf dem Flügelhorn. Er singt quasi auf seinen Instrumenten, federnd, strahlend und dann wieder weich verhalten. Da floss am 24. Juli Michael Haydns Trompetenkonzert charmant vorüber, schweiften die Sätze etwa von Planel, Fauré, Mitchell, Weill, Walton, Legrand und Piazolla ebenso stimmungsvoll wie fetzig, entfaltete sich raffinierter Glanz. Mit dabei die altbewährte Academy of St. Martin in the Fields aus London, ein Kammerorchester moderner Spielweise, heute in der historisch dominierten Szene rar. Neben Bachs drittem Brandenburgischem Konzert begeisterte vor allem Brittens vifer Geniestreich der „Simple Symphony“. Nach dem Konzert ging das Vergnügen weiter, bei der „After Concert Show“ im Radisson Blu Senator Hotel. „Bidla Buh“ sauste durch Pop und Crossover, parodistisch, verwegen. Ein lauer Sommerabend am Traveufer.

Justus Frantz, verdienstvoller Gründer des Festivals, bezirzte das Publikum emotional, auch wenn ihn der Arzt für den Klavierauftritt (Beethovens c-Moll-Konzert) in der MuK-Rotunde krankgeschrieben hatte. Doch dirigieren konnte er seine Philharmonie der Nationen am 3. August, Haydns Sinfonien mit dem Paukenschlag und ebensolchem Wirbel, Beethovens fünfte Sinfonie. Zwar klapperte es beim Zusammenspiel, wirkten die Interpretationen gelegentlich aufgedonnert. Und einige Orchestermitglieder antichambrierten unangemessen. Gleichwohl war allen der warme Applaus eines dankbaren Publikums sicher.

Ganz anders tags darauf. Ton Koopman lieferte mit seinem Amsterdam Baroque Orchestra & Choir mustergültige Interpretationen, spannungsvoll, klar und verinnerlicht. Man spürte, dass Dirigent und Ausführende ganz in der Musik leben, sich um Äußerlichkeiten nicht scheren. Wie da Mozarts „Ave verum corpus“ in der Mitte des Abends beseelt heranschwebte, geriet zu einem Höhepunkt. Transparent, vibratolos und zauberhaft ausgeleuchtet en détail kamen Haydns „Nelsonmesse“ und Mozarts knappe „Krönungsmesse“. Die Sopranistin Yetzabel Arias Fernandez strahlte in den Solopartien, fein zudem der Tenor Tilman Lichdi. Exquisit strömten die Timbres von Bogna Bartosz (Alt) und Klaus Mertens (Bass).

Andrew Manze brachte mit der NDR Radiophilharmonie Hannover am 18. August eine überaus temperamentvoll aufgeraute Sinfonie g-Moll, Haydn als Avantgardist des Sturm und Drang in historischem Klanggewand. Auch Mozarts C-Dur-Werk KV 551 geriet dramatisch. Alison Balsom, attraktiver Trompetenstar aus England, blies schmetternd Haydns Konzert Es-Dur, im langsamen Satz mit einer Melodik, die zu Herzen ging. Nicht überzeugen konnte die Sopranistin Mari Eriksmoen. Zwar spulten die Koloraturen der Bachkantate „Jauchzet Gott in allen Landen“ locker ab, doch klebte die Sängerin an den Noten, ließ Stimmglanz vermissen und leistete sich erhebliche Textverfärbungen mit verschluckten Endsilben. Die Solotrompete hatte man hinter das Orchester verbannt. (???) Immerhin gab des wunderbare Violinsoli des NDR-Orchesters.

Daniel Hopes Lübeck-Festival

Wieder brachte der famose Violinist die ganze Stadt zum Klingen, die Kirchen, schönen Säle, Hafenarchitekturen und akustisch günstigen Schulaulen. Mit unglaublicher Begeisterung folgte das Publikum dem randvollen Programm am Wochenende zwischen dem 8. und 10. Juli, das wiederum unter „Familienstücke“ firmierte, obwohl sich in diesem Jahr der biographische Bezug etwa zum Mann-Kreis zugunsten eines offenen Konzepts aufgelöst hatte. Dafür verzauberte die Musik, die Hope, seine Freunde und Wegbegleiter aufführten. Für jeden war etwas dabei. Im Volkstheater sausten drei Pianodamen über 88 Tasten, Grazie am Klavier mit „Some Handsome Hands“, für die Jüngsten spielte das Zürcher Kammerorchester in der Johanneum-Aula ein „Schnullerkonzert“, und die älteren Kinder durften sich an Prokofieffs Märchen „Peter und der Wolf“ in Schuppen 6 erfreuen. Für Folkliebhaber fetzte die irische Gruppe „Lúnasa“ in Schuppen C, in der Ernestinenaula gab es Kinetic

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt
• Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
• Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung
• Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
• Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
• Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus

Telefon 0451-
79 81 00
Wir sind Tag und Nacht für Sie erreichbar.
Balauerfohr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de
Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlistraße 105
Kücknitz: Solmitzstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50–56
Travemünde: Kurgartenstraße 1–3
schäfer&co
Bestattungsgesellschaft

Painting mit Norman Perryman zu Waltons Violinsonate.

Daniel Hope war der überall präsente Zeremonienmeister, der die Veranstaltungsreihe im Dom eröffnet hatte mit Vivaldis „Jahreszeiten“ in halliger Akustik. Das schweizerische Kammerorchester erwies sich bei vielfältigem Einsatz als Allround-Ensemble. Äußerst informativ und spannend entspann sich die Matinee mit Konzertmeister Willi Zimmermann und Hope auf der Diele des Behnhauses, wo beide ihre wertvollen Violinen vorstellten – den süßen, brillanten und perfekten Klang der Stradivari im Vergleich zur individuell dunklen Raffinesse einer Guarneri. Intendant Christinan Kuhnt parlierte locker über italienischen Geigenzauber, handwerkliche und wissenschaftliche Grundlagen. Solistisch und in Duetten entfaltete sich dann die ganze Fülle des Wohllauts. Kammermusik unter Freunden brachte Hope im Logenhaus, Mahlers Klavierquartett a-Moll als Psychodrama und eine süffige Version von Brahms‘ Klavierquintett f-Moll. Die exzellenten Streicher Willi Zimmermann, Philip Dukes, Daniel Geiss, die Pianisten Sebastian Knauer und Simon Crawford-Phillips fesselten zudem in der reformierten Kirche bei Mozarts Klavierquartett ebenso wie bei Schumanns Quintett durch glutvolles und poetisches Spiel.

Melancholie getränkt schwebte das Nachtkonzert im Kolosseum vorüber. Sensibel las Iris Berben dunkle Texte von Kafka, Hofmannsthal, dazu Trakls abgründige, farbsatte Lyrik, expressionistisch vertieft durch Weinbergs Concertino und Schuberts Quartett „Der Tod und das Mädchen“ mit Hope und dem Zürcher Kammerorchester. Den rasanten, atmosphärischen Ausklang erlebte man in St. Jakobi, „A Baroque Journey“ als anspruchsvoller Streifzug durch Musik aus Spätrenaissance und Barock, mit Streichern, Laute, Cembalo, Trommel und Tamburin.

Der Porträtkünstler Sir András Schiff

Wenn der Pianist die Bühne betritt, versenkt er sich feinsinnig in die Musik. In absoluter Konzentration bringt er eine geheimnisvolle Kunstwelt zum Schwingen, die aller realen Beschränkungen enthoben ist. Bei zwei Chorwerken Schumanns übernahm der gebürtige Ungar, nun österreichischer und britischer Staatsbürger, den Klavierpart und zauberte am 16. Juli romantisch-lyrische Märchensphäre herbei. Zunächst erklang im abgedunkelten Lübecker Theater das Liederspiel „Der Rose Pilgerfahrt“, eine Variante des „Undine/Rusalka“-Stoffs voller sehnsuchtsvoller Bildmetaphern – Natur, Liebe und ein gebrochenes Mädchenherz. Das reine, traumverlorene Soprantimbre von Anna Lucia Richter entfaltete sich berückend – mit biedermeierlichem Blumenkranz im Haar erschien sie der Musik direkt entsprungen. Britta Schwarz (Mezzo), Werner Güra (Tenor) und der Bassist Robert Holl rundeten intensiv das Klangbild, in dem der kultivierte Deutsche Kammerchor eine wichtige Rolle spielte. Klage und Sehnsucht spiegelten die Genrebilder „Requiem für Mignon“ (nach Goethe). Beide Werke leitete Heinz Holliger, der altbewährte Dirigent, Komponist und Kammermusiker, der zudem noch Schumanns Oboenromanzen blies.

Eine der größten Leidenschaften Schiffs ist die Kammermusik. Dazu hatte er sich in Wotersen der Mitwirkung des „Jerusalem Quartets“ versichert, das am 18. Juli zunächst hochemotional Schuberts c-Moll-Satz spielte, labil zwischen elegischer Süße und zerrissener Unruhe. In Mieczysławs Weinbergs Klavierquintett f-Moll, kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs komponiert, bannte er die abgründige Düsternis, die sich nur selten aufhellt oder in lakonischer Ironie zerfasert. Schiff und die vier Streicher breiteten die komplexe Musik atemberaubend stringent aus. In gleicher Weise ausdrucksgesättigt erklang das Brahms-Klavierquintett f-Moll; schwärmerisch, hintergründig, perfekt. Ein Höhepunkt des Festivals.

Mit seinem eigenen Kammerorchester Cappella Andrea Barca komplettierte Schiff die Residenz in Hamburgs Laeizhalle, wo ihm Intendant Christian Kuhnt mit einem großen Papierschiff voller Lübecker Marzipan dankte. Zuvor hatte er als Dirigent wie auch als Pianist Musik der beiden Wiener Klassiker Mozart und Haydn gegenübergestellt. Da ließ die famose Cappella Mozarts Prager Sinfonie D-Dur glühen, zeigte sich bei Haydns Werk „Die Uhr“ hintergründiger Esprit, der auf Reaktionen des Hörers zielt. Haydns Klavierkonzert D-Dur spiegelte einen ganzen Kosmos – Eleganz, beredte Melodik, lockerer Übermut und ein fetzendes Rondo all’ Ungarese. Schließlich folgte Mozarts A-Dur-Konzert als drangvolles Ausdrucksstück, dessen melancholisches Adagio zu Herzen ging, bis das Finale wilden Trubel entfachte.

Ausstellungen und Symposium

Wissenschaftlich fundiert war die Komponistenretrospektive Haydn – eine Spezialität des Festivals. Das Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck lenkte den Blick auf „Kontinuitäten? Haydn und Brahms“. Ein dankbares Thema. „Das war ein Kerl! Wie miserabel sind wir gegen so was“, hatte Brahms über den Kollegen bemerkt. Die Ausstellungskuratoren Wolfgang Sandberger und Stefan Weymar zeigen in der Villa Eschenburg Briefe, Drucke, Programmzettel, Büsten und Fotografien. Im Mittelpunkt stehen Brahms‘ Haydn-Variationen, die allerdings eine Haydn untergeschobene Melo-

die thematisieren. Otto Biba, langjähriger Archivdirektor der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde, unternahm bei der Eröffnung eine Tour d'Horizon von Haydn über Wagner hin zu Brahms, der in seinem Haydns-Verständnis 100 Jahre voraus gewesen sei. „Haydn the progressive", münzte er ein Bonmot Schönbergs über Brahms um. Die Ausstellung ist noch bis zum Jahresende geöffnet. In der Stadtbibliothek ging Arndt Schnoor auf Spurensuche. Er präsentierte Partituren und Aufführungsmaterialien, aus denen in Lübeck einst gespielt wurde.

Das hochkarätige Symposium auf der Behnhausdiele kreiste um das Thema „Kontinuitäten? Haydn im Wandel der Interpretationen". Merkwürdig, dass ein zu Lebzeiten weltberühmter Komponist, die die Hörer elektrisierte, zu einem daddyhaften „Hausfreund" mutierte, dessen Musik in Konzerten allenfalls als Einspielstück geduldet wird. Souverän moderierte Wolfgang Sandberger die aufschlussreiche Veranstaltung, bei der Wolfgang Fuhrmann (Wien) zunächst die in der Geschichte schwankenden Haydn-Imaginationen thematisierte und Armin Raab (Köln) Authentizitätsfragen nachging. Zu durchaus strittigen Fragen bei der Haydn-Ikonographie nahm Melanie Wald-Fuhrmann Stellung. Die Zentenarfeier in Wien 1909, eine kuriose K.u.k. Staatsaktion, tauchte Michael Meyer (Zürich) in ein schrilles Licht. Christoph Flamm (Lübeck) präsentierte zeitgenössische Bezugspunkte zu Haydn, die man mit einigem Suchen finden kann, etwa bei Corcoran, Crump, Prokofieff, Ruzicka, Schnittke, Schnebel oder im Remix „Rehaydn". Einig war man sich, dass die historische Interpretationswelle einen Aufschwung ausgelöst hat. Hochinteressant, wie Michael Schwalb (Bonn) den überragenden Interpretationen des Pro Arte Streichquartetts Brüssel aus den 1930er Jahren nachspürte und als Conclusio Brahms zitierte: „Eine Sinfonie ist seit Haydn kein bloßer Spaß mehr, sondern eine Angelegenheit auf Tod und Leben".

Konzerte in Kirchen

Für Musikautomaten begeisterte man sich im 18. Jahrhundert, für Flötenuhren. Eine Tischuhr wird mit einem Orgelwerk kombiniert, das von Stiften einer Walze angetrieben wird. Kunstfertigkeit und spielerischer Feinsinn schließen sich zusammen, was eine gebildete Schicht goutierte. Arvid Gast spielte strahlend auf den Jakobi-Orgeln fünf Miniaturen Haydns, Mozarts f-Moll-Werk KV 594, dann expressiv die herausragende Fantasie KV 608. Zwei Sätze aus Haydns Sinfonie „Die Uhr" erweiterten am 22. Juli die Aspekte Musik und Zeit, Handwerk und Kunst, denen Moderator Wolfgang Sandberger beziehungsreich nachspürte. Arvid Gast ließ magische Klänge rotieren, bei Franz Danksagmüllers „Circuli" nach Hieronymus Boschs „Garten der Lüste". Und bei Franz Schmidts Monumentalkomposition „Halleluja" zog der meisterliche Organist alle Register.

Spätromantische Musik brachte der Schleswig-Holstein Festival Chor in den Dom, ein leistungsfähiges Ensemble aus begeisterten Laien mit solider Stimmschulung. Die 131 Sänger zeigten, was sie a cappella können. Bei Sätzen von Reger und Rheinberger wogten am 20. August massive Klangwolken durch die Kathedrale, auch feine dynamische Abstufungen waren zu erahnen. Leider hatte man eine alte Weisheit nicht beherzigt: In großen Kathedralen sollten die Interpreten so nahe wie möglich ans Publikum heranrücken. Nicolas Fink positionierte den Chor ganz hinten zwischen den Türmen, der große Raum davor blieb leer. Entsprechend unkonturiert wirkte das Klangbild. Über die Mahler-Bearbeitungen von Cluytus Gottwald kann man streiten. Die Transkribierung der Sinfoniebruchstücke ins Vokale verkürzt die Musikwirkung.

Mitgerissen wurde man am 30. Juli durch das Ensemble Resonanz. Wie das innovative Musikerkollektiv aus Hamburg Haydns Orchesterversion von „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze" spielte, bannte bis zur Tonmalerei des Erdbebens. Das für die Fastenzeit im spanischen Cadiz entstandene Werk wurde im Dom durch letzte Worte Thomas Herrndorfs kontrastiert, die er während seiner Krankheit zum Tode niederschrieb – erschütternde Gedanken aus dem Sterbetagebuch. Birgit Minichmayr las sehr forsch und bestimmend, mit großer Stimmamplitude, die der Domakustik nicht guttat. Zwar war eine Dramaturgie spürbar, doch geriet der Abend sehr textlastig.

In der idyllischen Rensefelder Kirche St. Fabian und Sebastian stellte sich das junge Schumann-Quartett vor, drei Brüder dieses Namens und Liisa Randalu. In einem rein klassischen Programm (Haydn: Op.76, 1; Mozart: KV 387; Beethoven: Op. 59,1) begeisterten am 22. August Intensität, Farbenreichtum und expansives Konzept – ein Ensemble mit großer Zukunftsperspektive.

Alternative Spielstätten

Ordentlich zur Sache ging es in Schuppen C, als „Elbtonal Percussion" und die Schlagzeuger des Festivalorchesters zupackten. Zwischen Bach und Moderne zirkulierte das Programm, mit wechselnden Besetzungen und einem riesigen Instrumentenarsenal zwischen Fellklingern, Marimbas, Fässern und Mülleimern, Essutensilien. Selbst Rührlöffel und Schneebesen prasselten am 17. Juli, bei Manfred Menkes „Tischmusik". Sehr schön die asiatisch inspirierten Ritualstücke und Bachs c-Moll-Allemande.

„Mozart will survive" hieß es am 17. August in der Kulturwerft Gollan, der durch raffiniertes Licht aufgehübschten ehemaligen Industriearchitektur. Dort servierten „Igudesman & Joo" eine raffinierte Musikshow zwischen Quatsch und Ernst. Die beiden klassisch ausgebildeten Musiker verwandelten Mozart in James Bond und verquirlten Chopin mit Schubert. Entlarvend die ausgeplauderten Gedanken eines Konzertsolisten, das Verhör durch den Musikpolizisten – ein trendiger Abend.

Landpartien

Eine besondere Attraktion des Festivals erwächst aus den idyllisch gelegenen Spielstätten abseits der Zentren. Die sechs Musikfeste auf dem Land, darunter in Wotersen, Pronstorf und Hasselburg, zogen viele Familien an, die in lockerer Atmosphäre der Musik lauschten, sich einem Picknick hingaben oder in der Kindermusikwerkstatt mitmischten. Zu abendlichen Konzerten strömten Besucher aus einem weiten Umkreis, zumal Festivalhöhepunkte zu erleben waren.

Etwa in der Reithalle von Schloss Wotersen, wo Giovanni Antonini sein Kammerorchester Il Giardini Armonico dirigierte, ein führendes Ensemble in der Szene für „Alte-Musik". Der Orchesterleiter, der an einem Langzeitprojekt „Haydn2032" arbeitet, zeigte sich am 12. Juli als tänzerischer Magier, beschwörend und wild. In langsamen Sätzen entfaltete sich eine dunkel getönte Klangfarbe des auf historischem Instrumentarium spielenden Orchesters. Die Sinfonien G-Dur Nr. 47 und A-Dur Nr. 64 spiegelten die Originalität Haydns, die auch Isabelle Faust im Violinkonzert G-Dur kraftvoll herausstrich. Daneben kurvte sie durch Mozarts Konzert D-Dur KV 218 mit historisch geschultem Violinton.

Die Sonne strahlte, das Schloss funkelte, als Simone Kermes am 25. August Mu-

sik aus dem „Goldenen Zeitalter“ brachte – unter dem reizenden Motto „Love“. Ihre ganze Liebe hat sie in das Projekt gelegt. Musik und Poesie vereinten sich zu berührender Emotionalität, zu vollendeter Schönheit. Man konnte sich im bezaubernden Ambiente auf eine Traumreise in die Barockzeit begeben. Die Primadonna in zeittypisch prächtiger Robe ließ ihre Stimme leuchten, durchmaß die Koloraturen schwerelos und entfesselte Seelenstürme – bei Arien und Liedern etwa von Monteverdi, Strozzi, Cesti und Dowland. Eccles „Restless in thoughts“ wurde zu einer exzessiven Klangrede. Purcells Arie der Nymphe aus „The Fairy Queen“, vor allem das Lamento aus „Dido and Aeneas“ begeisterte: Knisternde Spannung, Pianokultur und Farbenreichtum, dazu eine herzerwärmende Präsenz. Mit dabei waren die exzellente „La Magnifica Comunità“, Leitung und Violine Enrico Casazza, sowie die eleganten Tänzer Indra Stark und Michele Ciacci (Choreographie Torsten Händler).

Lauschig liegt Plön zwischen den Seen, mit der Nikolaikirche. Dort war am 27. Juli französische Flötenkultur zu erleben. Magali Mosnier ließ die Töne leuchten, schmiegsam, grazil artikuliert: clarté und joli son. Sie spielte profund Francks A-Dur-Sonate, zusammen mit dem sensiblen Pianisten Nicholas Angelich. Bei Haydns filigranem Trio D-Dur und den Märchenerzählungen Webers im g-Moll-Werk kam der kraftvolle Cellist Nicholas Altstaedt hinzu, der im Duo mit dem Pianisten eine ausdrucksstarke Version von Beethovens g-Moll-Sonate vorstellte. Manches verflüchtigte sich in der Kirchenakustik. Eine Schallwand hinter dem Ensemble könnte die Akustik vermutlich optimieren.

Prioritäten an der Förde

Viele Musikfreunde aus der Hansestadt zog es nach Kiel. Denn dort gastierten Gastorchester und Solisten, die in früheren Jahren in Lübeck aufgetreten waren. Die MuK-Rotunde schreckte ab, zudem legte das zeitgleich mit dem SHMF auf dem Gelände abgehende Duckstein-Festival den nicht schallisolierten Raum im August für fast zwei Wochen lahm. So katapultierte sich die MuK, nach der Schließung des großen Saals, zusätzlich ins Abseits. Schon in früheren Jahren hatte es Konflikte mit Konzertbesuchern gegeben, vor allem hatten international renommierte Solisten indigniert reagiert. Warum zwei gänzlich unterschiedliche Festspiele simultan am gleichen Ort stattfinden müssen, bleibt rätselhaft, zumal eine Entzerrung Besucherströme länger locken würde.

Im fast vollkommen abgedunkelten Kieler Schloss zelebrierte Grigory Sokolov seine Klavierséance, die ein treu ergebenes Publikum anlockte. Aus dem Konzertritual macht sich der Solist nichts, fast widerwillig absolviert er das in einer Auftrittsphase überall gleiche Programm. Und mit einem reichen Zugabenstrauss kann man rechnen, in Kiel waren es am 31. Juli sechs Stücke von Schubert und Chopin. In der ersten Konzerthälfte spielte er Schumann, als exzessives Psychodrama die C-Dur-Arabesque und dann die lodernde Fantasie C-Dur. Nach der Pause folgte Chopin, zunächst die Nocturnes H-Dur und As-Dur kraftvoll wirbelnd, schließlich die b-Moll-Sonate hart und zerrissen, dämonisch rätselhaft, schließlich zerstiebend in sturmhafter Utopie.

Als einziges sinfonisches Gastorchester kam Rotterdam Philharmonic am 26. August ins Schloss, geleitet vom 40-jährigen Kanadier Yannick Nézet-Séguin, designierter Chefdirigent der Met. Er lieferte eine süffige Lesart von Haydns Ouvertüre zu „L’isola disabitata“ sowie einen exzessiven Zugriff auf Sibelius‘ 2. Sinfonie. Das Orchester zeigte sich in Hochform, besonders die Blechbläser trumpften auf. Die Zugabe, “Ases Tod” von Grieg, fluteten die Streicher sensibel. In Brahms‘ Konzert a-Moll fiel das Orchester etwas ab, obwohl der Dirigent überaus vital agierte, dafür begeisterten die Solisten. Renaud Capuçon fesselte mit dem blühenden, ganz speziellen Ton seiner Guarneri-Violine, der Cello-Bruder Gautier trieb das Geschehen edel voran – Wärme und Charisma.

Im großen Festivalfinale erklang Haydns „Schöpfung“ in der Kieler Sparkassen-Arena, wo Leonard Bernstein vor 30 Jahren mit diesem Oratorium den musikalischen Grundstein für das erste SHMF gelegt hatte. Nun wirkte am 28. August Sir Roger Norrington am Pult, dessen unprätentiöse, nonchalante Art die 3.500 Hörer begeisterte. Mit minimaler Zeichengebung führte er locker, dennoch bestimmt seine Ensembles und die Solisten. Es entfaltete sich ein überaus prächtiger Bilderbogen, bis hin zum „süßen Klang“, der im dritten Teil aus „Rosenwolken bricht“. Das NDR Elbphilharmonie Orchester malte all das wunderbar aus, wobei Norrington die Streicherbesetzung differenziert anpasste. Sehr schön fügte sich der Klang eines Hammerklaviers ein. Kraft hatte der große SHMF-Chor, dennoch den Feinschliff eines Kammerchors (Nikolas Fink). Der stimmlich strahlenden Sopranistin Ekaterina Siurina machte der Text Probleme, Lothar Odinius (Tenor) und Franz-Josef Selig (Bass) überzeugten ebenso wie Florian Boesch (Bariton, Adam). Anna Lucia Richters somnambuler Sopran (Eva) schwang sich in der Halle lichterfüllt empor – eine verheißungsvolle junge Sängerin. Mit stürmischem Jubel ging das Festival 2016 zu Ende.

Das Festivalfinale in Lübeck

Zwei „Events“, die aus dem gewohnten Rahmen fielen, beendeten das Festi-

valgeschehen in Lübeck. Die Schweizer Poetin und Sängerin Sophie Hunger lud in die Hallen der Gollan-Werft. Die Konzerthalle war ausgeräumt. „Stehplatz“ stand auf allen Karten. Die Songs in Englisch, Französisch, Deutsch oder Schwyzerdütsch ließen Sophie Hunger und ihre Begleiter in voller Lautstärke durch die Hallen schallen. Die Zwischenansprachen hielt sie so leise, dass sie kaum zu verstehen waren. Das gehöre so, beschied sie einen Zwischenrufer. Das Publikum wanderte zwischen Theke und Tonhalle umher. Jeder unterhielt sich auf seine Weise.

Tags drauf wurde in der MuK der Liedermacher Max Mutzke aus dem Schwarzwald mit der NDR Radiophilharmonie aus Hannover gepaart. Das Orchester mit den Arrangements von Dirigent Enrique Ugarte blieb weitgehend Rhythmusgeber. Manchmal wurden auch harmonische Klangteppiche unter und zwischen die Texte von Max Mutzke gelegt. Die Stimme des Mannes mit der Schiebermütze, die sich für Blues und Soul eignet, trug den Abend, der ein wenig zum Happening entartete: Weil alles mitgeschnitten würde, solle das Publikum Live-Atmosphäre betonen, Gefühle jeder Art rauslassen. MM sang nicht nur. Er erzählte viel, aus seinem Leben, von seiner Arbeit. Das Publikum ging mit.

Konrad Dittrich

Fümfs bö wö tää – Ein Schwitters-Abend, ein- und ausgerichtet von Jürgen Schwalm

Neben dem Rednerpult, das immer auf die Referenten eines Litterärischen Gespräches wartet, steht am 15. September im Bildersaal ein zweites Tischchen: Japanische Klapper, Kalimba, pakistanische Schelle, Tamburin und eine Schiffspfeife. Haben sich die Zuhörer verirrt? In einen Abend über exotische Musikinstrumente mit ethnologischer Unterfütterung? Und dann dieser Referent! Kann man nicht wenigstens ein dezentes Jackett und eine Krawatte erwarten? Stattdessen: Eine Pierrot-anmutende, bunte Weste, extravagante schwarz-weiße Schuhe. Damit ist schon angedeutet, was Jürgen Schwalm, den offensichtlich mit Kurt Schwitters mehr als nur die ersten vier Buchstaben des Nachnamens verbinden (welch Seelenverwandtschaft!), an diesem Abend vorhatte: Keine literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Kurt Schwitters – bei der wären die Zuhörer vielleicht selig in Tiefschlaf gesunken, sondern eine bewunderungswürdige Performance zu Ehren des MERZ-Künstlers. Selbstverständlich wurden zum 100. DADA-Geburtstag auch Informationen vermittelt, konnte daran erinnert werden, dass diese Veranstaltung genau 100 Jahre nach dem Einsatz der ersten Panzer in der Schlacht an der Somme stattfand. 1916 im DADA-Gründungsjahr wohnt Lenin in Zürich nur wenige Häuser vom Café Voltaire entfernt, in dem man sich anfänglich gar nicht so dada-revolutionär gebärdet, sondern auch dem Pianisten Artur Rubinstein lauscht, wie es in den einführenden Worten zu diesem Abend zu hören war. Aber zurück zu Schwalms Schwitters, in Hannover „als ganz kleines Kind geboren“. Manchmal mussten die Zuhörer (und die -innen) schon aufpassen, wo Schwalm aufhörte und Schwitters begann. Wurde man vielleicht zum Amüsement des Vortragenden aufs schwitterige Glatteis geführt und fragte sich: Diesen Prof. Hahnepeter, gibt es den wirklich? Intelligentvergnüglich und sprachwitziger als in seriösen Nachschlagewerken war Schwalms Exegese zum MERZ-Begriff: Schwitters zerreißt, wieder einmal knapp bei Kasse, einen Brief der Commerzbank und schon ist in Abtrennung des COMM der MERZ geboren. Se non è vero, è ben trovato!

Im Mittelpunkt des Abends stand die Rezitation von Schwitters-Gedichten, besser gesagt; deren Verlebendigung. Ja, auch ganz klassisch reimen konnte Schwitters: Himmelszelt – Sündenwelt. Man wurde Ohrenzeuge des Endes einer todwunden Zigarette in den Liebesarmen eines Leuchtwurms und des wunderbaren Liebespoems „An Anna Blume“ – Anna, die von vorn und hinten gelesen sich immer gleich bleibt wie ein Reliefpfeiler. Pfiff und Tamburinschlag stimmten „Soso“ an, auch in der Übertragung in perfektes Oxford-Englisch. Endlich wusste man auch um die Bedeutung des großen Taschentuches: Es verhalf „The Fury of Sneezing“ zum lautmalerischen Niesen: „Happapeppaisch“. Höhepunkt: Schwitters „Ursonate“ (1922–1932): gesungen, gesprochen, mal hoch, mal tief, mal schnell, mal getragen, vom Klappern der Klapper oder des Tamburins akzentuiert. Von der Einleitung über die Durchführung der vier Themen – ein Hörgenuss. Wirklich „undumm“, wie Schwitters gesagt haben könnte. Lieber hätte man diesem Heft eine CD beigefügt, statt eine schriftlich Besprechung zu verfassen. Schließen wir also mit Dank (das taten die Zuhörer auch) und einem begeisterten „Rinnzekete bee bee nnz krr müü“.

Jutta Kähler

Kunst am Kai: Gestrandet...

Zum dritten Mal hat Gabriele Pott für ihr Festival eine Jugendoper geschrieben. „Gestrandet oder Was wird aus meinen Träumen?“ heißt das Stück. Die Uraufführung fand im Schuppen C auf der nördlichen Wallhalbinsel statt. Gestrandet, und zwar in unseren Breiten, ist das Flüchtlingsmädchen Ayasha. Vermutlich stammt sie aus Syrien. Ayasha musste die Heimat verlassen. Angehörige waren im Krieg umgekommen, verschleppt oder vermisst. Sie wollte zu ihrem Cousin in Deutschland. Der wartet auf die Entscheidung über seinen Asylantrag, um endlich arbeiten zu dürfen. Ayasha hat in ihrer Heimat Deutsch gelernt. Trotzdem ist sie in der Schule Außenseiterin. Sie wird nicht nur gemieden, sondern auch angefeindet und angegriffen. Sie freundet sich mit Lisa an, die ebenfalls von der Klasse gemobbt wird.

Dann ist da noch der Gemüsehändler Bassam mit Verständnis für Flüchtlinge, weil er selber Migrationshintergrund hat. Kurze Auftritte haben ferner die Schulleiterin sowie die Musiklehrerin, denn Musik und lyrische Texte sind Ayashas Leidenschaft, und auch Lisa möchte Musikerin werden, was die gut situierten Eltern nicht für einen angemessenen Beruf halten. Gabriele Pott und ihre Mitstreiterin Birgit Kronshage (Libretto, Regie) haben eine Handlung erfunden, die viele Probleme anreißt: Krach im Elternhaus, Mobbing auf der Straße, Feindseligkeiten beim Sport. Auch die „Blutsschwestern“ Ayasha und Lisa streiten, trennen sich sogar. Es dauert seine Zeit, bis endlich alle einse-

BODO WASCHER
Gesellschaft für Elektroanlagen mbH
Projektierung und Ausführung elektrischer Anlagen und Systeme
wascher.de
verlässlich kompetent flexibel

hen: Nur gemeinsam können wir Träume verwirklichen.

Die 40 mitwirkenden Kinder zu einer Gruppe zusammenzuschweißen, die tanzt, singt, überzeugend agiert – das setzt hartes Training voraus. Zwei Wochen Camp in den Sommerferien lagen hinter den Kindern. Martina Wüst hatte die so einfach aussehenden großen Szenen mit Intensität einstudiert. Dazu kamen sechs Solisten und 20 Orchestermusiker. Gabriele Pott hielt das am Dirigentenpult bestens zusammen. Ihre Musik ist ein Mix aus West und Ost, beeindruckte vor allem durch viele Rhythmuswechsel, bis hin zu orientalischen Klängen. Sogar Beethovens Sinfonien wurden zitiert. Ayashas Lied, gegen Ende von beiden Hauptdarstellerinnen Kathrin Zukowski (Lisa) und Sonja Boskou (Ayasha) vorgetragen, hat Ohrwurmcharakter. Lisa Ziehm und Timo Maas gaben das wohlanständige Elternpaar, Lukas Anton war der „sauberes Deutsch“ sprechende Cousin. Das Publikum ging begeistert mit. Es gab „normale“ Aufführungen und Sondervorstellungen für Schulklassen.

Konrad Dittrich

Klaus Kütemeier – Figuren und Idole in Stein

Zweitausend Quadratmeter Ausstellungsfläche auf der Gollan-Kulturwerft, „Living, (Innen-) Architektur, Mobilität, Kunst, Mode und Food“, Lampen, Hüte, Cocktails, Möbel und Porsche bei den Designtagen vom 16. bis zum 18. September. Ruhig und beharrlich behauptet sich in einer Art „Kabinettausstellung“ zwischen innovativem Design die leise und zeitlose Kunst Klaus Kütemeiers. Dass seine Arbeiten in Bronze und Stein hier zu sehen sind, ist für Lübeck ein Glücksfall. Die Ausstellung ist zugleich eine weiterführende Ergänzung des Vortrages von Dr. Brigitte Heise zu Kütemeiers Lehrer Gustav Seitz im Rahmen der Litterärischen Gespräche im August; sie hat auch diese Ausstellung kuratiert. Kütemeier (1939 – 2013) legte 1959 an der Oberschule zum Dom sein Abitur ab. Man begegnet seinen Werken im Garten des Museums Behnhaus / Drägerhaus, im Kreuzhof des St. Annen-Museums und im Foyer des Kolosseums.

Fotos: Christoph Schöttler

In der Gollanwerft empfängt „Loreley“ den Betrachter als erstes, verwehrt nicht den Zugang, verlockt eher. Trotz des Torsos, der nur im Ansatz zu erkennenden Arme, erkennt der Betrachter die Bewegung des Haare-kämmens. Kütemeier arbeitet wie Seitz gegenständlich in einer Zeit, in der Gegenständlichkeit eher verpönt ist. Porträtköpfe, sitzende oder stehende Figuren erinnern an archaische Plastik, man glaubt einen Einfluss ägyptischer Kunst zu erkennen. Aber diese Köpfe erschöpfen sich nicht in der Wiedergabe individueller Ähnlichkeiten. Ihre Formensprache rückt sie in eine Sphäre zeitloser Allgemeingültigkeit, insofern ist der Titel der Ausstellung „Figuren und Idole in Stein“ gerechtfertigt. Granit, Kalk- oder Sandstein: Rein mechanisch arbeitet Kütemeier mit dem harten Material, das erfordert Geduld und Präzision. „Kein Schlag darf fehl gehen“, erläuterte Brigitte Heise. An überlebensgroßen Skulpturen arbeitete Kütemeier über zehn Jahre. „Eine herrlich langsame Kunst“ hieß denn auch eine Ausstellung im Landesmuseum Schloss Gottorf im Jahre 2010. Endlich entsteht eine Figur, bei der auch die Oberfläche fasziniert, eine Figur, die man berühren möchte.

Kleinformatige Bronzen zeigen im Kontrast dazu die deutlichen Spuren des Arbeitsprozesses, sie waren für Kütemeier eher „Probe“ für eine Steinskulptur. Allen diesen Figuren zu begegnen bedeutet auch, die Zeit im schnelllebigen Markt des Designs zumindest für einen Moment aufzuhalten.

Jutta Kähler

Redaktionsschluss
für das am 15. Oktober erscheinende Heft 16 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 6. Oktober 2016.

Ausgedacht & handgemacht. Theaterfiguren & ihre Schöpfer

Phil und Moni kennt man in Lübeck. Von 2008 bis 2010 haben die beiden Figuren die Kinderkonzerte im Theater Lübeck begleitet. Jetzt begrüßt das freundliche Rattenpärchen die Besucher der Herbstausstellung „Ausgedacht & handgemacht. Theaterfiguren und ihre Schöpfer“, die bis zum 13. November im TheaterFigurenMuseum am Kolk zu sehen ist und das 4. Figurentheater-Festival Lübeck (1. bis 30. Oktober) im Theater nebenan begleitet.

Karlchen und Herr von Bödefeld? Klar, die kennt man auch außerhalb Lübecks. Karlchen ist die Klappmaulfigur, die den Moderator Björn Hergen Schimpf bekannt machte, Uli von Bödefeld die einzige deutsche Figur der Sesamstraße. Dass ihre Wiege wie die von Phil und Moni in Idstedt stand, wo sie von Peter Röder gebaut wurden, ist außerhalb der Theaterfigurenszene weniger bekannt. Im Museum am Kolk gehören diese vier zu den prominentesten von rund 100 Fernseh- und Tischfiguren, Masken, Marionetten, Finger- und Handpuppen der Herbstschau, die sich von der Dauerausstellung insbesondere dadurch unterscheidet, dass sie nicht mit historischem Material bestückt ist. Zehn Künstler präsentieren hier ihre Werke, etliche von ihnen wirken im Oktober beim Festival nebenan als Spieler, Dramaturgen, Bühnenbildner, Regisseure mit. Denn das, sagt Antonia Napp, Leiterin des TheaterFigurenMuseums und Kuratorin der Sonderausstellung, verrät „Ausgedacht & handgemacht“ auch: Die Gestaltung einer Figur geschieht in enger Zusammenarbeit mit Regie und Spielern, gelegentlich liegt auch alles in einer Hand.

Vor allem zeigt die Ausstellung aber auch die vielfältige Welt moderner Theaterfiguren. Von winzig bis gewaltig entstehen fantastische Gebilde aus unterschiedlichen Materialen. Die Figuren stammen aus mehr als 20 Inszenierungen. „Der kleine Muck“ vom Puppentheater Meiningen mit Figuren von Udo Schneeweiß ist dabei, „Sommernachtstraum“ vom Figurentheater Wilde & Vogel mit Figuren von Michael Vogel, „Die Olsenbande dreht durch“ vom Puppentheater Magdeburg mit Figuren von Barbara und Günter Weinhold. Zu sehen sind Figuren, die Michaela Bartoňová für die Inszenierungen des Kobalt Figurentheater Lübeck „Rigoletto“, „Dornröschen“, „Trollalarm im Elchwald“ fertige. Bartoová ist auch am Symposium am 30. Oktober im Figurentheater beteiligt, bei dem Figurenbildner von ihren Arbeitsweisen berichten.

Karin Lubowski

(Foto: Lubowski)

Peter Röders - Phil. Die Figur begleitete mit ihrer Partnerin Mono 2008 bis 2010 die Kinderkonzerte des Theater Lübeck.

Zur Ausstellung „Ausgedacht & handgemacht. Theaterfiguren & ihre Schöpfer“ ist ein Katalog erschienen, der zugleich Programmheft für das 4. Figurentheater-Festival „FigurenTheaterGestaltung“ ist. Er kostet 2,50 Euro.

Leserbrief

Betr. Heft 14/2016, Seite 247, Leserbrief

Untertrave-Linden – ein Ventil für den Wutbürger?

Dem Leserbrief-Schreiber W. Kausch sei gedankt, er hat (ungewollt) deutlich gemacht, dass es bei der Auseinandersetzung um die Untertrave-Linden schon lange nicht mehr alleine um den Erhalt der Bäume geht. Die ohnehin erkennbar notleidenden Linden müssen vielmehr auch noch herhalten, um es „denen da oben“ mal richtig zu zeigen.

Kein Wort zum eigentlichen Anlass der geplanten Fällung der Bäume – nämlich der barrierefreien Umgestaltung der Uferpromenade. Mit Geldern der EU, des Bundes, des Landes, der Stadt und auch der Anlieger, die sich an den Kosten mit einem Millionenbetrag zu beteiligen haben, können die seit vielen Jahren geplanten Maßnahmen (Promenade, Rückbau der Fahrbahnen, Neugestaltung des Drehbrückenplatzes, Verbreiterung von Fußwegen u.a.) endlich realisiert werden. Der jetzige Zustand, z.B. im Bereich des Oldtimerhafens und auch andernorts, stellt doch eher einen Schandfleck dar und kann wohl kaum als erhaltenswert eingestuft werden.

Dies alles findet keine Erwähnung, auch bleibt unerwähnt, dass im Rahmen der Umgestaltung weit mehr neue Bäume (60 Stück) gepflanzt werden. Stattdessen werden Vorurteile und Unterstellungen ins Feld geführt. Die „übermächtige Verwaltung“ setzt rücksichtslos „ihre Interessen und die von Investoren gegen uns Bürger durch“, heißt es im Leserbrief. Ich erlaube mir den Hinweis, dass diese Neugestaltung des Altstadtrandes seit fast 20 Jahren mit diversen Bürger- und Anliegerbeteiligungen geplant wird, es aber leider stets am Geld scheiterte.

Weiter heißt es, die „Obrigkeit“ würde drohen und „die Öffentlichkeit mit Tricks, Halb- und Unwahrheiten bearbeiten“. Auf einen Beleg dieses Vorwurfes wird tunlichst verzichtet. Um nur nichts auszulassen, wird dann noch schnell der Presse vorgeworfen, sich zum Handlanger dieser bösen Verwaltung zu machen. Man kann nur froh sein, dass der Begriff „Lügenpresse“ trotz allem nicht gefallen ist.

Geht es wirklich noch um die Linden? Auch an den Infoständen der „Baum-Aktivisten“ waren teilweise ähnlich krude Argumentationen zu hören, die mit dem eigentlichen Vorhaben kaum noch etwas zu tun hatten. Um die Unterschrift zu ergattern, wurde ebenfalls eine diffuse Wut „gegen die da oben“ geschürt. Die Kurzformel lautet: Wer für die Linden ist, ist ein Guter, wer die Neugestaltung der Untertrave präferiert, ist ein Böser. So einfach kann man es sich machen. Mit einem verantwortungsvollen Bürgerengagement hat dies allerdings nur wenig zu tun.

Jürgen Hagenow

Gestaltungsbeirat zu den bislang vorgelegten Entwürfen im Gründungsviertel

In der jüngsten Sitzung beschäftigte sich der Gestaltungsbeirat einmal mehr mit dem Gründungsviertel. Mehr als ein Dutzend Entwürfe zu Projekten in der Alf- und der Braunstraße standen auf der Tagesordnung. Die meisten überzeugten und werden nach einer Überarbeitung fortgeführt werden können. Anderen blieb diese Option zunächst verwehrt. Sie müssen in die Wiedervorlage. Mängel oder Unvereinbarkeiten mit der bindenden Gestaltungssatzung und dem Bebauungsplan gaben den Ausschlag.

Aktuell sind nahezu ausschließlich Wohnnutzungen vorgesehen. Ein Trend, den man so eigentlich nicht wollte. Ausnahmen bilden lediglich eine geplante Buchhandlung sowie ein Architektenbüro. Dominiert wird das Quartier von einem „bestimmten Typus Haus“, wie es der Vorsitzende des Gestaltungsbeirates Kunibert Wachten umschrieb.

Die Architekten nutzen die gegebenen Rahmenbedingungen bis auf den letzten Millimeter aus. Manchmal auch darüber hinaus. Der Gestaltungsbeirat legte großen Wert auf die Einhaltung der Vorgaben. Sie waren das Ergebnis eines langen Entwicklungsprozesses. „Sie testen uns!“ stellte Prof. Turkali fest. Phantasievolle Ausnahme-Begründungen nutzten wenig. Der Gestaltungsbeirat blieb bei seiner Linie. Bei exakt 7,00 m im Seitenflügel war Schluss. 7,20 m erwiesen sich als indiskutabel.

Der Wunsch nach Ausnahmen kam jedoch nicht von ungefähr. Viele Bauherren, gerade auch in Projekten mit Baugemeinschaften, forderten Barrierefreiheit. Dieser Wunsch forderte der Kreativität der Architekten einiges ab. Entsprechend breite Zuwegungen, Rampen und Aufzüge müssen integriert werden. Zwischengeschosse wurden in der Folge kaum angedacht, weitere Möglichkeiten kaum genutzt. Auch diese Tendenz wurde vom Gestaltungsbeirat bedauert. „Was ist bei späteren Nachnutzungen?“, wollte Frau Prof. Kahlfeld wissen. „Was wird aus dem Charme der Möglichkeiten?“

Geplant wurde vor allem für das Hier und das Jetzt. „Die Häuser werden aber noch lange stehen“, gab Prof. Springer zu bedenken. Der Wunsch nach mehr Kreativität in der Gestaltung und in der Nutzung der Möglichkeiten wurde im Gestaltungsbeirat lauter. „Wir haben die Sorge, dass die Unterschiede nur in den Ziegelfarben weiter bestehen“, formulierte Frau Prof. Kahlfeld.

Die Architekten wiederum versuchten mit Kunstgriffen wie Abgrabungen oder auch dem Öffnen der Firstlinie für gigantische Fensterpartien, die mehr an Gewächshäuser als an typische Giebelhäuser erinnern, maximale Lösungen im Sinne ihrer Auftraggeber zu erwirken. Der Gestaltungsbeirat hatte kaum eine Wahl: Spätestens beim Blick auf die Dachlandschaften von St. Petri aus wäre das Problem deutlich geworden: „Ein schwerer Fall von Karies!“ Beim Zahnarzt zieht eine solche Diagnose in der Regel eine „umfangreiche Wurzelbehandlung“ nach sich. Nicht anders war dies bei den Professoren des Gestaltungsbeirates: Die Idee konnte nicht überzeugen.

Vieles was nicht ausdrücklich untersagt war, wurde ausprobiert. Hier zeigte sich, dass die Gestaltungssatzung noch einzelne Lücken aufweist und eigentlich fortgeschrieben werden müsste.

Nachdem Vieles, aber eben nicht Alles in die angedachte Richtung läuft, sieht man Handlungs- bzw. Korrekturbedarf. Ein freiwilliger Workshop soll bei der Feinabstimmung helfen. Dieser ist für Ende Oktober angedacht. Teilnahmeberechtigt sind ausschließlich beteiligte Bauherren und deren Architekten. Gemeinsam mit dem Gestaltungsbeirat soll an Detaillösungen gearbeitet werden. Dabei kann es um Grundsätzliches, aber auch um die Feinabstimmung bei Materialien und Gestaltungselementen gehen. Bislang wurden die Häuser vor allem isoliert betrachtet entwickelt. Nun soll die Feinabstimmung mit einem erweiterten Blickwinkel auf einen ganzen Straßenzug vorgenommen werden. Kreative Lösungen, insbesondere im Erdgeschossangebot, sind erwünscht. Standardlösungen möchte man am liebsten vermeiden.

Thomas Markus Leber

Sie finden uns auch im Internet:

www.luebeckische-blaetter.info

sowie auch unter:

www.unser-luebeck.de

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2016

SCHMIDT RÖMHILD DEUTSCHLANDS ÄLTESTES VERLAGS- UND DRUCKHAUS